Nr. 184.

Die Presse.

32. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonnabend den 8. August 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Krieg.

Im Jahre 1876 erschien eine Broschüre, verfaßt von dem Privatdozenten Dr. Arendt, in der der Gedanke entwickelt wurde, daß die drei germanischen Staaten Mitteleuropas sich zu einem Dreibund zusammenschließen müßten, weil sie, England als stärkste Seemacht, Deutschland und Österreich als stärkste Landmächte, vereinigt eine herrschende Stellung in der Welt einnehmen würden. Diese Schrift spiegelte wohl nur die Anschauung der leitenden Kreise, denn schon kurze Zeit darauf, als Rußland im Türkenkriege seine militärische Schwäche offenbart, erfolgte die denkwürdige Reise Bismarcks nach Wien und der Abschluß der deutsch-österreichischen Waffenbrüderschaft, die 36 Jahre den europäischen Frieden geschirmt hat. Und wie wir alle wissen, ist die Politik Kaiser Wilhelms II. stets darauf gerichtet gewesen, auch zu England in freundschaftliche Beziehungen zu treten. Daß die Idee nur zur Hälfte verwirklicht werden konnte, sodaß wir eine eigene Seemacht gründen mußten; daß der Gedanke, dem russischen Weltreich ein germanisches entgegenzustellen, ein Traum blieb, lag an England, das in ebenso großer Selbstsucht wie Selbstüberhebung in der „herrlichen Isolierung“ eines Alleinherrschers der See verharren zu können wähnte und alle Annäherungsversuche Deutschlands nicht nur kühl zurückwies, sondern in dem Maße eine feindselige Gesinnung zeigte, in welchem die deutsche Seemacht wuchs. Zu tief war dem britischen Volke, das in ruhmreichen Kriegen alle Rivalen nach einander niedergeworfen, im Laufe der Jahrhunderte der Gedanke eingeimpft, nicht nur, daß ihm allein die Seeherrschaft — rule, Britannia! — gebühre, sondern daß es auch die Macht besitze, diesen Anspruch durchzusetzen — obgleich der letzte Krieg, den es geführt, noch mit Segelschiffen ausgefochten wurde, neuere Erfahrungen aber über die Seetüchtigkeit der englischen, größtenteils mit Söldnern besetzten Flotte nicht vorliegen. Sei es im Gefühl der Unsicherheit, sei es im Verfolg seiner schlauen Krämerpolitik, mit fremden Pfoten sich die Kastanien aus dem Feuer zu holen, faßte die britische Regierung den Plan, Deutschland, als den neuen ernsthaften Rivalen, der nach Holland, Spanien und Frankreich auf den Plan getreten, einzukreisen und von den Landmächten des Kontinents erdrücken zu lassen — ein Plan, der nur an Österreichs Widerstreben scheiterte. Zugleich benutzte England die Macht, die es damals, vor Erfindung der Luftschiffe, noch besaß, die Welt zugunsten der Ententemächte neu aufzuteilen, mit Übergehung Deutschlands, für das, bei der starken Zunahme seiner Bevölkerung, ein Erwerb von Kolonien mehr als für andere Länder eine Notwendigkeit ist. Mit schneidendem Hohn wies Grey unsre Ansprüche zurück: „Deutschland hat Elsaß-Lothringen gewonnen, es hat also sein Teil bekommen.“ Solche Sprache führte der Vertreter einer Nation, die, nachdem sie bereits den siebenten Teil des Erdballs — Kanada, Indien, Egypten usw. — in Besitz genommen, bei der Neuaufteilung für sich noch Südpersien einsteckte! In den auf den Kongreß in Algeciras folgenden Jahren glauben unsre Feinde im West und Ost, durch die Entwickelung des Flugzeugwesens und durch die Vermehrung des Heeres nun stark genug geworden zu sein, den Waffengang mit uns auch ohne Österreich und selbst gegen Österreich wagen zu können, in der Hoffnung, das ehrliche Germanentum durch Hinterlist zu täuschen und zu überrumpeln. Da dieser Anschlag an der Wachsamkeit unsrer Heeresleitung scheiterte und durch den Einmarsch unsrer Truppen in Belgien auch die französischen Kriegspläne durchkreuzt wurden, so sah sich, bei dieser Wendung der Dinge, England nunmehr gezwungen, selbst einzugreifen, um die Lage zu retten. Gerechnet ist dabei wohl damit, daß Italien dadurch schwankend gemacht und Japan in Schach gehalten werde. In der Rede, in der Grey den Schritt begründete, führte er, auf Ideen bezugnehmend, die Kaiser Wilhelm II. wiederholt vertreten, aus, daß der Sieg des Dreibundes zur Gründung der vereinigten Staaten Europas unter Deutschlands Leitung führen werde, denen gegenüber England, auch wenn es neutral geblieben, doch seine jetzige Machtstellung nicht werde wahren können. So müsse es versuchen, diese im Kampfe zu retten. Auch diese Ausführungen zeigen, daß das englische Volk beherrscht ist von der einen Furcht, von Deutschland überflügelt zu werden, und dem einen Gedanken, sich dieses Rivalen um jeden Preis zu entledigen. So groß ist die britische Selbstsucht und der britische Dünkel, daß die Vorstellung, mit den übrigen Staaten des Kontinents in friedlicher Gemeinschaft leben und arbeiten zu sollen, diesem Volke unfaßbar scheint und unerträglich deucht. Und so gibt England der Welt das Schauspiel, daß es, obwohl mit Deutschland nicht nur stammesverwandt, sondern auch in innigster Kulturgemeinschaft lebend, sich auf die Seite Rußlands stellt, um nur die bisherige überragende Herrschaft noch zu behaupten, unbekümmert darum, daß es durch diesen Abfall die Bildung eines slawischen, statt eines germanischen Weltreiches in Europa begünstigt. Mit diesem Fluch beladen, wird es in der Geschichte dastehen. Durch Englands Kriegserklärung ist die Lage zweifellos für uns schwieriger geworden, aber noch keineswegs verzweifelt, zumal unsre Marine die Mannschaften nicht weniger als die Offiziere, darauf brennt, sich mit der britischen Flotte zu messen. Wenn jeder seine Schuldigkeit tut, dürfen wir hoffen, auch dieser Schwierigkeit Herr zu werden. Die Entscheidung in diesem Kampfe dürfte ohnehin zu Lande, auf Frankreichs Boden, erfolgen.

* * *

Erneuerung des eisernen Kreuzes.

Durch eine **Verordnung vom 5. August** hat der Kaiser für den gegenwärtigen Feldzug den Orden des eisernen Kreuzes erneuert.

Das eiserne Kreuz wurde am 10. März 1813 vom Könige Friedrich Wilhelm III. für Offiziere und Mannschaften im **Befreiungskriege** begründet. Bei Ausbruch des **deutsch-französischen Krieges** wurde das eiserne Kreuz am 19. Juli 1870 für die Dauer des Feldzuges erneuert. Die Kreuze von 1813 bis 1815 tragen den gekrönten Namenszug F. W. über der Jahreszahl 1813, die von 1870 bis 1871 den gekrönten Namenszug W. über der Jahreszahl 1870. Die zweite Klasse wird im Knopfloch getragen, wenn im unmittelbaren Kampfe erworben, an einem schwarzen Bande mit weißer Einfassung, wenn von nichtkämpfenden Personen erworben, an einem weißen Bande mit schwarzer Einfassung. Die erste Klasse wird ohne Band an der linken Brust getragen.

Die vom „Reichsanzeiger“ veröffentlichte **Urkunde** über die Erneuerung des eisernen Kreuzes hat folgenden Wortlaut:

„Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen &c. Angesichts der ernsten Lage, in die das teure Vaterland durch einen ihm aufgezwungenen Krieg versetzt ist, und in dankbarer Erinnerung an die Heldentaten unserer Vorfahren in den großen Jahren der Befreiungskriege und des Kampfes für die Einigung Deutschlands, wollen Wir das von Unserem in Gott ruhenden Urgroßvater gestiftete Ordenszeichen des eisernen Kreuzes abermals wieder aufleben lassen. Das eiserne Kreuz soll ohne Unterschied des Ranges und Standes an Angehörige des Heeres, der Marine und des Landsturmes, an Mitglieder der freiwilligen Krankenpflege und an sonstige Personen, die eine Dienstverpflichtung mit dem Heere oder der Marine eingehen, oder als Heeres- und Marinebeamte Verwendung finden, als eine Belohnung des auf dem Kriegsschauplatze erworbenen Verdienstes verliehen werden. Auch solche Personen, die daheim sich Verdienste um das Wohl der deutschen Streitmacht und der seiner Verbündeten erwerben, sollen das Kreuz erhalten.

Demgemäß verordnen Wir, was folgt:

1) Die für diesen Krieg wieder ins Leben gerufene Auszeichnung des eisernen Kreuzes soll, wie früher, aus zwei Klassen und einem Großkreuze bestehen. Die Ordenszeichen sowie das Band bleiben unverändert, nur ist auf der Vorderseite unter dem W mit der Krone die Jahreszahl 1914 anzubringen.

2) Die zweite Klasse wird an einem schwarzen Bande mit weißer Einfassung im Knopfloch getragen, sofern es für Verdienste auf dem Kriegsschauplatze verliehen wird. Für daheim erworbenes Verdienst wird es am weißen Bande mit schwarzer Einfassung verliehen. Die erste Klasse wird auf der linken Brust, das Großkreuz um den Hals getragen.

3) Die erste Klasse kann nur nach Erwerbung der zweiten verliehen werden und wird neben dieser getragen.

4) Die Verleihung des Großkreuzes ist nicht durch vorherige Erwerbung der ersten und zweiten Klasse bedingt. Sie kann nur erfolgen für eine gewonnene entscheidende Schlacht, durch die der Feind zum Verlassen seiner Stellungen gezwungen wurde, oder für die selbständige, von Erfolg gekrönte Führung einer Armee oder Flotte, oder für die Eroberung einer großen Festung oder für die Erhaltung einer wichtigen Festung durch deren Verteidigung.

5) Alle mit dem Besitze des Militär-Ehrenzeichens erster und zweiter Klasse verbundenen Vorzüge gehen, vorbehaltlich der verfassungsmäßigen Regelung einer Ehrenzulage, auf das eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse über.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königl. Insiegel.

Gegeben Berlin, den 5. August 1914.

Wilhelm R,

von Bethmann Hollweg, von Tirpitz, Delbrück, Beseler, von Breitenbach, Sydow, von Trott zu Solz, Freiherr von Schorlemer, Lentze, von Falkenhayn, von Loebell, Kühn, von Jagow.“

* * *

Weitere deutsche Erfolge an der Ostgrenze.

Neue russische Kavallerie-Niederlagen.

Bei Schwiddern östlich von **Johannisburg** und Grodken zwischen **Lautenburg** und **Soldau** versuchten **russische Kavallerie-Divisionen** den deutschen Grenzschutz zu durchbrechen und wurden abgewiesen. Sie gingen auf russisches Gebiet zurück.

Die bei **Soldau** unter Verlust einer Brigade zurückgeworfene Kavallerie-Division erlitt beim Zurückgehen nach Rußland bei Neidenburg **weitere Verluste.**

Die Stadt Soldau liegt im Kreise Neidenburg, sechs Kilometer von der ostpreußischen Grenze entfernt, an dem zur Weichsel gehenden gleichnamigen Fluß, an der Marienburg—Mlawkaer Eisenbahn. Eine russische Kavallerie-Brigade besteht aus zwei Regimentern mit zusammen 12 Eskadrons, hat also eine Gefechtsstärke von etwa 1800 Reitern.

Vorrücken deutscher Kavallerie bei Kalisch.

Deutsche Kavallerie hat am Dienstag **Wielun,** südlich von Kalisch, **besetzt.** Sie wurde von der Bevölkerung **mit Jubel begrüßt.**

Zur Einnahme von Kalisch

durch die deutschen Truppen teilt ein Posener Blatt folgendes mit: Die russischen Truppen setzten einen Güterzug mit russischer Breitspur und wertvoller Ladung in Brand, verschonten dagegen einen Zug mit deutscher Spur, der von der deutschen Eisenbahnverwaltung mit Beschlag belegt und nach Ostrowo gebracht wurde. Die preußischen Truppen wurden von der Kalischer Bevölkerung außerordentlich sympathisch begrüßt. — Die Stadt Kalisch war beim Einmarsch der Deutschen von russischem Militär völlig geräumt, nachdem dieses vergeblich versucht hatte, die Grenzbrücke zu sprengen. Vor ihrem Abzuge hatten die Russen hunderte von Waggons mit Waren, die auf dem Kalischer Bahnhofe standen, in Brand gesteckt. Da die Einwohner von Kalisch fürchteten, daß der Brand der Wagen auch auf die Stadt übergreifen könnte, waren sie von Herzen froh, als die Preußen einrückten, und bereiteten ihnen keine Schwierigkeiten. — Die russischen Amtsgebäude in **Skalmierzyce** und **Szczypiorno** sind von preußischen Truppen in Besitz genommen worden.

Deutsche Truppen auf französischem Boden.

Briey nordwestlich von Metz ist von deutschen Truppen besetzt.

Deutsche Unterseeboote im Sund.

Drei deutsche Unterseeboote wurden, nach Meldung aus Kopenhagen, am Montag Nachmittag im Südausgange des Sundes gesichtet. Sie scheinen dort eine Vorpostenstellung eingenommen zu haben.

Bewegungen der deutschen Flotte in der Ostsee.

Nach einem Wolff-Telegramm aus Petersburg wurde am Montag ein aus 19 Schiffen bestehendes deutsches Geschwader in der Richtung **Memel—Libau** bemerkt.

Gekaperte deutsche Handelsschiffe.

Im **Schwarzen Meere** nahmen die Russen mehrere deutsche Handelsschiffe weg.

Deutsche Kriegsschiffe vor Algier.

Die im Mittelmeer befindlichen deutschen Kriegsschiffe sind am Montag an der Küste von Algier erschienen und haben einzelne befestigte Plätze, die die Einschiffungsorte für die französischen Truppentransporte sind, zerstört. Das Feuer wurde erwidert.

Dieser deutsche Erfolg ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Es gilt mit allen Kräften die Einschiffung von Truppen aus Algerien nach Frankreich zu verhindern. Nach diesem ersten beträchtlichen Erfolge darf man der zuversichtlichen Hoffnung sein, daß unserer Mittelmeerflotte die Erfüllung dieser wichtigen Aufgabe gelingt.

Aus Holland

wird gemeldet, daß die Königin für einen Teil des Landes den **Kriegszustand** befohlen hat. Amtlich wird mitgeteilt, daß bis jetzt **deutsche Truppen** niederländisches Gebiet **nicht** betreten haben. Das Gerücht, zwanzig **englische Kriegsschiffe** seien in der Marinestation Denhelder gesichtet worden, wird amtlich für falsch erklärt.

Vom österreichisch-serbischen Kriegsschauplatze.

Die Berichte der an der serbischen Grenze stehenden Truppen lassen erkennen, daß eine **erhöhte Tätigkeit einzutreten beginnt.** Bei **Belgrad** suchten serbische Festungsgeschütze in der oberen und unteren Festung, sowie auf den benachbarten Höhen durch heftiges Feuer sowohl die Bewegung am diesseitigen Ufer als auch die Schiffahrt auf der Save und Donau zu verhindern. Dies veranlaßte die österreichischen Truppen, am Montag ein Artilleriefeuer gegen diese Geschütze zu eröffnen. Der Kampf endete damit, daß die serbischen Geschütze zum Schweigen gebracht wurden. Die Festungswerke wurden hierbei schwer beschädigt. Die Stadt blieb von dem Bombardement vollkommen verschont. An der Drina herrscht Ruhe.

Die Kriegssitzung der französischen Kammer.

Die Sitzung der Deputiertenkammer am Montag wurde vom Präsidenten **Deschanel** pünktlich um 3 Uhr eröffnet. Der russischer Botschafter Iswolsky wohnte der Sitzung auf der Diplomatentribüne bei. Nachdem Deschanel Jaurès einen Nachruf gewidmet hatte, der unter allgemeiner Aufmerksamkeit und begeistertem Beifall angehört wurde, gab er dem **Minister des Äußern Viviani** das Wort, der eine **Botschaft des Präsidenten** verlas, welche die Kammer stehend und unter häufigen Beifallsrufen anhörte. Viviani erstattete ein **diplomatisches Exposee über die Lage.** Lauter Beifall ertönte, als der Redner der Haltung Belgiens huldigte. Mit Begeisterung nahm die Versammlung die Mitteilung über die **französische** und die **russische Mobilisation,** sowie die Ankündigung von der **englischen Mobilisation** auf. Viviani verlas unter größter Aufmerksamkeit des Hauses die **diplomatischen Dokumente,** welche **Frankreich und England verbinden.** Zum Schluß erklärte der Redner inmitten unbeschreiblicher Ovation: Wir sind ohne Vorwurf und ohne Furcht! **Minister Noulens** zählte darauf die Gesetzvorlagen auf, deren Annahme die Regierung wünsche, namentlich diejenige betreffend die Zulassung von Elsaß-Lothringern in die französische Armee. Sämtliche Gesetzesvorlagen wurden **angenommen.** Der **Präsident** verlas ein von der **serbischen Skupschtina** übersandtes **Sympathietelegramm** und seine Antwort darauf, in der er der tapferen serbischen Nation den Gruß Frankreichs ausgesprochen habe. **Viviani** dankte der Kammer für das ermutigende Schauspiel, welches sie heute gegeben habe, und fügte hinzu: Das Parlament vertagt sich, aber die Session wird geschlossen. — Auch der **Senat** hat die Gesetzentwürfe **angenommen.**

Englische Kriegskredite in Höhe von 2000 Millionen

Der englische Ministerpräsident Asquith kündigte im Unterhause den Kriegszustand zwischen Großbritannien und Deutschland an. Er sagte unter lautem Beifall, daß er morgen das Haus um Annahme eines Kredites in Höhe von hundert Millionen Pfund Sterling bitten würde. Gleichzeitig veröffentlicht das Auswärtige Amt in London Dokumente über den Ausbruch des Krieges.

Ein gedämpfteres Stimmungsbild.

Der Pariser Korrespondent der „Köln. Ztg.“ drahtet über die dortige Auffassung der politischen Lage, daß trotz der wiederholten Verletzung der deutschen Grenze durch französische Truppen und trotz der Abforderung der Pässe durch den Pariser deutschen Botschafter Frankreich aus Angst vor dem Ausbruch einer Sozialisten-Revolte und eines Eisenbahnerstreiks sich nicht getraue, den Krieg auf sich zu nehmen. Deutschlands Vorgehen, das sich jeder militärischen Herausforderung Frankreichs

enthält, erscheine wohlüberlegt, weil dadurch für Italien einwandfrei der Bündnisfall geschaffen wird, dem sich Italien nicht entziehen werde. Serbien dürfte auf dem Balkan völlig isoliert, sogar ohne Montenegros Hilfe bleiben.

Die diplomatischen Dokumente über die gegenseitigen Verpflichtungen Frankreichs und Englands.

Aus Paris wird vom Dienstag weiter gemeldet: Die am 22. und 23. September 1912 zwischen Sir Edward **Grey** und dem französischen Botschafter **Cambon gewechselten Briefe**, die Viviani gestern in der Kammer verlesen hat, und welche einen Meinungsaustausch zwischen militärischen und seemännischen Behörden Frankreichs und Englands vorsahen, galten nicht und sollten nicht gelten als bindende Verpflichtungen der beiden Regierungen, in gewissen Fällen aktiv zu werden. Jedoch mußte es, wenn eine der beiden Regierungen einen nicht provozierten Angriff vonseiten einer anderen Macht befürchtete, wichtig werden, zu wissen, ob sie auf bewaffneten Beistand würde zählen können. Grey erklärt in seinem Antwortbrief, daß er ermächtigt sei, zu erklären, daß im Falle eines Angriffes von einer dritten Macht oder im Falle irgend eines den Weltfrieden bedrohenden Ereignisses die davon betroffene Regierung sofort mit der anderen Regierung erwägen sollte, ob sie gemeinsam handeln wollten, um dem Angriffe zuvorzukommen oder den Frieden zu schützen. Die beiden Regierungen würden sodann über die Maßregeln beraten, welche sie zu ergreifen gedächten. Wenn diese Maßregeln eine Aktion bedingten, so würden die Regierungen sofort die Pläne des Generalstabes in Erwägung ziehen und sich darüber schlüssig werden, wie weit ihnen Folge zu geben sei. — Nach Schluß der Kammersitzung hielten die **Minister** eine kurze **Sitzung ab.**

Lord Kitchener englischer Kriegsminister.

Feldmarschall Lord Kitchener ist zum Kriegsminister ernannt worden. Asquith ist von diesem Posten zurückgetreten, behält jedoch das Amt als Premierminister.

Japans Neutralität

soll angeblich von Rußland durch den Preis gewisser Zugeständnisse in der Mongolei und Mandschurei erkauft worden sein. Die „Neue Freie Presse" meldet, daß Japan selbständig eine Grenzregulierung zwischen Mongolei und Mandschurei durchführen und daß Rußland diesem Vorhaben nicht entgegentreten werde. Die Bestätigung dieser Meldung bleibt abzuwarten, wenngleich an sich die Nachricht nicht unwahrscheinlich klingt.

* * *

Ein Erlaß des Kaisers.

Das „Marineverordnungsblatt" veröffentlicht folgenden allerhöchsten Erlaß **an das deutsche Heer und die deutsche Marine:** „Nach 43jähriger Friedenszeit rufe ich die deutsche wehrfähige Mannschaft zu den Waffen. Unsere heiligsten Güter, des Vaterlandes eigenen Herd gilt es gegen einen ruchlosen Überfall zu schützen. Feinde ringsum! Das ist das Kennzeichen der Lage. Ein schwerer Kampf und große Opfer stehen uns bevor. Ich vertraue, daß der alte kriegerische Geist noch im deutschen Volke lebt, jener gewaltige kriegerische Geist, der den Feind, wo er ihn findet, angreift, koste es, was es wolle, der von jeher die Furcht und der Schrecken unserer Feinde gewesen ist. Ich vertraue auf euch, ihr deutschen Soldaten! In jedem von euch lebt der heiße, durch nichts zu bezwingende Wille zum Siege! Jeder von euch weiß, daß, wenn es sein muß, wie ein Held zu sterben. Gedenkt unserer großen ruhmreichen Vergangenheit! Gedenkt, daß ihr Deutsche seid! Gott helfe uns! Berlin, Schloß, 6. August. gez. Wilhelm."

Unsere Luftfahrzeuge.

Es ist bekannt, daß feindliche Flieger und Luftfahrzeuge innerhalb der deutschen Grenze gesehen worden sind. Die Bevölkerung kann beruhigt sein, daß unsere eigenen Luftfahrzeuge in derselben energischen Art ihre Pflicht tun werden. Es ist aber dringend geboten, über die Tätigkeit unserer Zeppeline und Flugzeuge strengstes Stillschweigen zu beobachten.

Kriegsmitteilungen an den Generalstab.

Zahlreiche Personen haben in den letzten Tagen dem Großen Generalstab persönlich wichtige Nachrichten zukommen lassen wollen; sie erhielten jedoch infolge strengster Absperrungsmaßnahmen der Polizei keinen Zutritt zum Generalstabsgebäude. Die Generalstabsoffiziere sind auch zurzeit außerstande, Mitteilungen persönlich entgegenzunehmen. Wer Nachrichten über den Feind mitzuteilen hat, wende sich schriftlich in knapper und klarer Form, mit Namensunterschrift, unter genauer Wohnungsangabe, an den Generalstab des Feldheeres, Berlin NW, 40.

Eine Falschmeldung.

Am Sonntag wurde die Nachricht verbreitet, daß ein Kochemer Gastwirt und sein Sohn erschossen worden waren, weil sie den Versuch unternommen hätten, den **Kochemer Tunnel** zu sprengen. Mit dem Gefühl tiefster Beschämung und gerechtester Entrüstung vernahm man die Kunde, daß es Deutsche fertig gebracht haben sollen, ihr eigenes Vaterland in so schmählicher Weise zu verraten. Gestern nun meldete der Draht aus Kochem: Der Landrat gibt bekannt: Die Nachricht, daß ein Gastwirt Nicolai den Tunnel bei Kochem zu sprengen versucht habe und standrechtlich erschossen worden sei, ferner, daß seine Frau und Tochter nach der Kartause gebracht worden seien, ist erfunden. — Daß sich die ungeheuerliche Meldung nicht bestätigt, vernimmt man mit einem Gefühle der Erleichterung. Wunder muß es nur nehmen, wie sie entstehen und von dem halbamtlichen Wolffschen Telegraphenbureau verbreitet werden konnte.

Stellt die Jagd auf Autos ein!

Es wird amtlich gebeten, die Jagd auf die Geldautos einzustellen. Es ist vielfach auf Autos geschossen, wodurch Truppenstäbe und Truppenteile gefährdet worden sind. Man hat Vorkehrungen getroffen, daß die Geldautos, wenn sie überhaupt existieren, angehalten werden.

Wachsamkeit, aber kein Übereifer!

Das offiziöse Wolffsche Bureau veröffentlicht folgende Erklärung: „Mit dankenswerter Hingabe hat sich die Bevölkerung der Aufgabe angenommen, an der Sicherheit des Vaterlandes durch Fahndung auf feindliche Spione mitzuwirken. Im Übereifer sind aber mehrfach Maßnahmen getroffen worden, die nicht zweckmäßig waren. Mehrfach sind **Offiziere der eigenen Armee** als russische Spione angesehen und in Ausführung ihrer Tätigkeit gestört worden. Es ist durchaus notwendig, daß von der schärfsten Aufmerksamkeit nicht um Haaresbreite **abgewichen wird.** Man **enthalte** sich aber jeder Tätlichkeit und sorge für sofortige Klarstellung durch den nächsten Polizeibeamten. Menschenansammlungen müssen vermieden werden. Ist kein sofortiges Zugreifen notwendig, so wird eine unverzügliche, unauffällige Mitteilung an die Polizeiorgane das Zweckmäßigste sein. Es kommt vor allem darauf an, Bahnanlagen, Brücken, Tunnel, Kanäle, Telegraphen-, Fernsprech- und Beleuchtungsanlagen und andere für den Verkehr und die Verbindung notwendigen Kunstbauten vor Anschlägen der Beauftragten des Feindes zu sichern."

Folgenden Mahnruf

veröffentlicht das „Militärwochenblatt": **„Deutsche Männer und Frauen, hütet eure Zungen!** Diesen Mahnruf richten wir heute in dieser für unser geliebtes Vaterland hochwichtigen Zeit an **alle** Deutschen. Wer es auch immer sei, der Truppentransporte sieht, mit ihnen zu tun hat (wie z. B. Männer und Frauen, die auf den Bahnhöfen Erfrischungen verteilen), oder von solchen hört, er lege ein dreifaches Schloß vor seinen Mund. Wir Deutschen sind keine Schwätzer, in ernsten Zeiten wie heute **handeln** wir. Wer heute seinen Mund gegen jedermann, besonders gegen Leute, die ihrer Sprache nach Ausländer sein können, hermetisch verschließt, wer offensichtlich übertriebene Nachrichten nicht weiterverbreitet, der leistet dem Vaterlande einen enormen Dienst. Und dem Vaterlande dienen wollen wir doch wohl alle! Darum deutsche Landsleute: Hütet eure Zungen!"

* * *

König Ludwig über den Krieg mit England.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten" erfahren von autoritativer Seite: „Als Seine Majestät der König erfuhr, daß England den Krieg an Deutschland erklärt habe, sagte er: „Ein Feind mehr und damit ein Grund mehr, uns bis zum letzten Atemzug zusammenzuschließen. Unsere Sache ist gerecht; Gott wird uns nicht verlassen."

Ein königliches Handschreiben an den Minister des Innern besagt: Die bayerischen Städte und Gemeinden, sowie der Landrat von Ober-Bayern beabsichtigen, mir zum 70. Geburtsfeste eine wertvolle Gabe zu widmen. Es ist mein dringender Wunsch, daß Widmungen unterbleiben. Ich würde mit freudiger Genugtuung begrüßen, wenn die hierfür bestimmten Mittel der Fürsorge **für die Kriegsteilnehmer** und ihre **Angehörigen** zugewendet würden.

Ein Hirtenbrief der bayerischen Bischöfe.

Die bayerischen Bischöfe haben einen gemeinsamen Hirtenbrief erlassen: „Das deutsche Volk und sein erlauchter Kaiser haben den Krieg nicht gewollt und nicht verschuldet. Er ist uns von den Feinden aufgedrängt worden. So vertrauen wir auf unsere gerechte Sache, unser heiliges Recht und den Gott der Gerechtigkeit."

Bittgottesdienst in München.

Unter Teilnahme des Königs und der Königin sowie der noch nicht in der Front stehenden Prinzen, der Vertretungen der staatlichen und städtischen Behörden und unter dem Zudrange einer gewaltigen Volksmenge fand Mittwoch Vormittag 11 Uhr im Dom ein feierlicher Bittgottesdienst statt, bei dem Kardinal v. Bettinger den Segen des Himmels auf die scheidenden Truppen herabflehte. Die Majestäten waren bei der Abfahrt von der Kirche Gegenstand herzlicher Kundgebungen. Auch in der evangelischen Matthäuskirche wurde vormittags ein Bittgottesdienst abgehalten.

Volkssammlung im Auslande.

Die Frau **Kronprinzessin** hat das Protektorat über die von dem Verein **für das Deutschtum im Ausland** durch einen Aufruf eingeleitete Volkssammlung der Deutschen im Auslande für die kämpfenden Brüder übernommen.

Botschafterabreise.

Der englische Botschafter und der belgische Gesandte haben Mittwoch früh Berlin verlassen. Ein höherer Beamter des Auswärtigen Amtes war bei ihrer Abreise auf dem Bahnhof anwesend.

Graf Pourtalès in Berlin.

Der bisherige deutsche Botschafter in Petersburg, Graf Pourtalès, ist Mittwoch Vormittag 11 Uhr am Stettiner Bahnhof mit dem ganzen Personal der Botschaft angekommen.

Die Waffenbrüderschaft Deutschlands und Österreichs.

Das „Neue Wiener Tageblatt" schreibt: Die Völker der österreichisch-ungarischen Monarchie beglückwünschen aus freudigem Herzen und aus dem starken Gefühl der Zusammengehörigkeit, das Treue schafft, das verbündete deutsche Reich zu den ersten Erfolgen in dem grandiosen Kampf gegen Rußland. Der Artikel schließt: Der Ruf „Heil uns, und Sieg dem deutschen Waffenbruder" ertönt heute überall in Österreich-Ungarn, wohin die Kunde von der Besetzung der Städte an der russischen Grenze dringt, denn das deutsch-österreichisch-ungarische Bündnis erlebt jetzt seine Feuertaufe.

Die Lebensmittelversorgung im deutschen Westen.

Aus Düsseldorf wird gemeldet: Der ganze Westen des Vaterlandes ist wegen der Nahungsmittelversorgung gänzlich gesichert. Die heute hier sofort greifbaren Vorräte langen reichlich für drei Wochen, außerdem ist die Ernte im Westen in diesem Jahre besonders reich und von bester Beschaffenheit. Roggen ist meist gemäht, zumteil schon eingebracht. Für den Rest und alles andere Getreide stehen reichlich Hilfskräfte, besonders freiwillige zur Verfügung. Außerdem ist Holland durch die Rheinschiffahrtsakte verpflichtet, Getreide auch dann auf dem Rheinstrom durchzulassen, wenn wir mit anderen Völkern im Krieg liegen, und Holland erfüllt diese Verpflichtung durchaus loyal. Gerade in den letzten Tagen hat Holland die Beobachtung der Verträge mit den deutschen Rheinuferstaaten und der unparteiischen Neutralität strengstens durchgeführt.

Die Südwestafrikaner an den Kaiser.

Die glühende Vaterländische Begeisterung, die in diesen Tagen alle Deutschen des Mutterlandes erfüllt, hat nach den eingetroffenen Meldungen auch die Volksgenossen unserer Schutzgebiete ergriffen. So hat der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika folgendes Telegramm an den Kaiser gerichtet: „Euer Majestät versichern die Deutschen Südwests unverbrüchliche Treue. Sie bitten Gott um Sieg für das Vaterland. Truppe und Bevölkerung sind voll Mut und Vertrauen. Alleruntertänigst Gouverneur Seitz."

Beschlagnahme russischer Staatsgelder.

Bei der bayerischen Vereinsbank in **München** wurden 40 000 Mark russisches Staatsguthaben, der Restkredit des bisherigen russischen Gesandten, beschlagnahmt.

Eine Kundgebung der Deutsch-Amerikaner.

Der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalklubs erklärt in einem Aufrufe: „In dieser schweren Zeit Deutschlands ist es Pflicht, daß wir Deutsch-Amerikaner fest und treu zusammenstehen. Die Exekutive des Nationalbundes ist auf der Wacht für die besten Interessen des Deutschtums, für die beste Art und Weise der Bewahrung des deutschen Namens gegen die Gehässigkeit und Unwissenheit einer Minderheit in unserem eigenen Lande." Der Aufruf regt an, überall Sammlungen zu veranstalten.

Die Stimmung in Hamburg.

Die Kriegserklärung Englands hat die zuversichtliche Stimmung und die allgemeine Begeisterung in **Hamburg** nicht einzudämmen vermocht. Als Mittwoch die Nachricht von dem ersten deutschen Waffenerfolg gegen russische Truppen bekannt wurde, wurde sie von dem Publikum mit stürmischen Hurras begrüßt. Eine ungeheure Menschenmenge sammelte sich vor dem Rathause an, die „Die Wacht am Rhein" anstimmte und die anwesenden Militärpersonen auf den Schultern durch die Straßen trug.

Eine erfreuliche Kriegswirkung in Berlin.

Unter dem Eindrucke der englischen Kriegserklärung haben schon Dienstag Abend alle Berliner Geschäfte mit englisch klingenden Namen ihre Firmenschilder abgenommen oder mit Fahnentuch in den deutschen Farben verhüllt. Das bekannte "Café Piccadilly" am Potsdamer Platz hat seinen Namen in „Deutsches Café" geändert und das „Palais de Danse" hat ebenfalls alle Firmenschilder mit dem französischen Namen über Nacht verschwinden lassen.

Verhaftung deutsch-dänischer Redakteure.

Sämtliche fünf Redakteure des Dänenblattes **„Flensborg Avis"** in **Flensburg** wurden in der Redaktion verhaftet.

Kleinere Mitteilungen.

Die Herzogin-Witwe von Koburg stiftete 10 000 Mark zur Unterstützung von Familien, deren Söhne im Felde stehen, und 5000 Mark für das Rote Kreuz. — Die verwitwete Fürstin Herbert Bismarck hat angeordnet, daß während der Kriegszeit die Gruftkapelle in Friedrichsruh jeden Tag, auch Sonntag, geöffnet bleibt. — Die Breslauer Synagogengemeinde hat dem Roten Kreuz 5000 Mark überwiesen. — Der Charlottenburger Fuhrunternehmer Robert Hennecke hat, wie die „Nordd. Allgem. Ztg." berichtet, bedürftigen Familien ins Heer gerückter Soldaten die gesamte Kartoffelernte seines Rittergutes geschenkt. Die zirka 60 000 Zentner betragende Ernte soll von den Familienmitgliedern der ins Feld gerückten Soldaten selbst gegraben werden. Während dieser Zeit wird freie Wohnung und Essen auf dem Gute zur Verfügung gestellt. Auch den Transport nach Charlottenburg übernimmt der Spender. — Der Münchener Polizeipräsident erläßt einen Aufruf an die Frauen und Jungfrauen, in dieser schweren Zeit das Tragen auffälliger Kleider zu vermeiden und in den Ernst der Lage sich auch in der Kleidung zu finden. — Der Dichter Ludwig Thoma hat sich freiwillig zu dem Sanitätskorps gemeldet und ist bereits eingereiht worden. Ebenso hat sich der bereits im 60. Lebensjahre stehende Ludwig Ganghofer freiwillig gemeldet. — Die beiden Bürgermeister von Nürnberg und Fürth haben die Hälfte ihres Gehalts für die Familien der Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern und Verwundeten gespendet. — Die Münchener Banken beschlossen einstimmig, ihren Angestellten, die zu den Fahnen einberufen werden, das volle Gehalt weiter zu zahlen.

* * *

Graf Andrassy über die Lage.

Nach einer Meldung aus Ofenpest äußerte sich Graf Andrassy einem Journalisten gegenüber über den Ausbruch des Krieges und sagte: In Rußland herrscht ein solcher Haß gegen Österreich-Ungarn und Deutschland, daß die Kanonen von selbst losgehen mußten. Wir kämpfen den Kampf um die Selbsterhaltung gegen eine unbezähmbare Angriffslust. Die musterhafte deutsche Ehrenhaftigkeit und Verläßlichkeit hat sich an unsere Seite gestellt. Ebenso wie wir uns in unseren deutschen Verbündeten nicht täuschten, so sollen auch sie an uns keine Enttäuschung erleben. Und ich erachte es für gewiß, daß der imposante große mitteleuropäische Bund, der auch moralisch vollständig in seinem Rechte ist, triumphieren wird.

Zum Kommandanten des 14. Korps in Innsbruck

hat Kaiser Franz Joseph den Erzherzog Josef Ferdinand Salvator ernannt.

Loyalität der Tschechen.

Bei dem Statthalter in **Prag** erschien eine Deputation, welche im Namen von 166 tschechischen Bezirksvertretungen und den dazu gehörenden Gemeinden die Versicherung unbedingter Loyalität und Hingabe an den Kaiser sowie die Erklärung abgaben, alles tun zu wollen, was im Interesse des Reiches gelegen sei.

Demonstrationen in Petersburg.

Aus der russischen Hauptstadt wird gemeldet: Die Nachrichten, Deutschland habe Frankreich den Krieg erklärt und England sei geneigt, mit seinen Freunden zu kämpfen, gaben Anlaß zu neuen Kundgebungen zu Ehren dieser Mächte. Eine große Menschenmenge begab sich vor die französische Botschaft. Der französische Botschafter Paleologue trat auf den Balkon heraus und dankte mit herzlichen Worten. Die Manifestanten begaben sich darauf zur englischen Botschaft, wo der Botschafter gleichfalls eine Ansprache an sie hielt. Die Menge, über der eine große englische Fahne getragen wurde, rief: Es lebe der König, es lebe England. Schließlich begab sich die Menge zur serbischen Gesandtschaft, wo der Gesandte heraustrat und der Menge für ihre moralische Unterstützung dankte.

Panik in Rußland.

Der Kammersänger Jadlowker, der am Mittwoch nach mancherlei Schwierigkeiten aus Riga nach Berlin zurückgekehrt ist, berichtet von der panikartigen Flucht der russischen Frauen und Kinder ins Innere des Landes, die er auf seiner Fahrt von Riga über Wirballen nach Königsberg beobachtet habe.

Der Generalstabschef der schweizerischen Armee.

Der Bundesrat in Bern ernannte zum Chef des Generalstabes der schweizerischen Armee den Oberstkorpskommandanten Sprecher von Bernegg, bisher Chef der Generalstabsabteilung des schweizerischen Militärdepartements.

Die rumänische Neutralität.

Die rumänische Presse billigt ohne Unterschied der Parteistellung den Beschluß des Kronrates vom Montag.

Schließung der Dardanellen.

Es wird amtlich bestätigt, daß die Dardanellen und der Bosporus geschlossen worden sind, doch können Handelsschiffe mit Hilfe von Lotsen die Meerengen passieren. — Wie verlautet, wurde die Sperrung des Bosporus und der Dardanellen infolge der durch den Kapitän eines türkischen Dampfers überbrachten Nachricht verfügt, daß die russische Schwarze Meer-Flotte unweit der Mündung des Bosporus gesichtet worden sei. — Um die Folgen der Mobilmachung abzuschwächen, hat die türkische Regierung die Einführung einer Steuer für die vom Militärdienst Befreiten beschlossen.

Die Russen ziehen sich von der türkischen Grenze zurück.

Wie „Tanin" aus Erzerum erfährt, haben sich die Russen nach Verbrennung ihrer Blockhäuser und Lebensmitteldepots von der türkisch-russischen Grenze zurückgezogen.

Verkündigung der amerikanischen Neutralität.

Der Präsident Wilson hat die Neutralitätserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika erlassen. Der Panzerkreuzer „Tennessee" fährt von Newyork ab mit über 5 Millionen Dollar Gold, die für die in Europa in Not geratenen Amerikaner bestimmt sind. — Das Rote Kreuz hat beschlossen, seine Dienste allen kriegführenden Nationen anzubieten.

Politische Tagesschau.

Die Kriegsmilliarden.

Der Kriegskredit von 5000 Millionen Mk., der genau die Höhe der 5 Milliarden Kriegskosten darstellt, die Frankreich an Deutschland zu zahlen hatte, soll nicht mit einem male aus dem Geldmarkt herausgehoben werden, sondern stellt nur die Grenze der Bewilligung dar. Es wird davon zunächst nur eine Milliarde flüssig gemacht werden, die zurzeit unter ungünstigen Bedingungen aufgenommen werden müßte, sondern durch die Begebung von Wechseln, die die Reichsbank und Privatbanken diskontieren werden.

Die Beruhigung der Sparer.

Der Ansturm auf die Sparkassenzahlstellen hat in ganz Deutschland in den letzten Tagen sehr nachgelassen. Die Mehrzahl der Sparer hat sich überzeugt, daß die Sorge um die Sicherheit der hinterlegten Gelder unnötig ist und die Ersparnisse nirgends sicherer liegen, als in den Sparkassen.

Der Eindruck der deutschen Thronrede in Wien.

Sämtliche Wiener Blätter begleiten die Thronrede des deutschen Kaisers und die Kundgebungen im Reichstage mit begeisterter Zustimmung. Das „Fremdenblatt" sagt: „Heute wurde von Kaiser Wilhelm in einer für alle Zeiten denkwürdigen Rede das deutsche Volk zu den Waffen gerufen, gegen eine Welt von Feinden, die von Ost und West heranrücken, um Deutschland seine durch heroische Waffentaten, emsigen Fleiß und wunderbare geistige Tätigkeit eroberte Stellung zu wahren. Mit bewunderungswürdiger Kraft und Mut nimmt das deutsche Reich, an dessen Seite als treuer Bundesgenosse wir stolz sind uns zu finden, den Kampf mit der Schar von Feinden auf. Deutschland zieht ohne Überhebung aber mit fester Entschlossenheit in den schweren Kampf. Es schart sich begeistert um seinen Kaiser. an dessen Seite die unverbrüchliche Treue des Kaisers Franz Josef steht." — Das „Neue Wiener Tagblatt" schreibt: „Die ganze Welt hat die gewaltige Stimme vernommen, die in der Hauptstadt Deutschlands in einer so feierlichen tiefernsten Weise erklang. Wir Österreicher haben die Rede des erhabenen Monarchen unseres Kaisers treuesten Bundesgenossen und Freundes, mit tiefer Ergriffenheit vernommen, was der Führer unseres deutschen Brudervolkes sagte, klang in unsern Herzen wider. und das Feuer des prachtvollen Mutes, das wir in hellen Flammen auflodern sehen, leuchtete im Dunkel schwerer Tage. Wie der deutsche Kaiser sprach, so schlicht, ehrlich und in so hohem Verantwortungsgefühl vor Gott, kann nur der sprechen, der reinen Herzens ist und sich keines Fehls bewußt."

Ein polnischer Aufstand in Russisch-Polen in Vorbereitung.

Die Wiener „Reichspost" meldet aus Krakau vom 3. August: In Russisch-Polen wurde gestern ein aus Warschau datierter Aufruf zu einem polnischen Aufstande verbreitet, welcher von zahlreichen polnischen Parteien unterzeichnet war. Der Aufruf erläutert die zukünftige Aktion der Aufständischen. auch der Frauen und fordert dazu auf, den russischen Behörden und dem Militär alle möglichen Hindernisse zu bereiten. Die polnischen Organisationen sollen genau über die Bewegungen

der Russen informiert werden. Jede Gemeinde wird aufgefordert, Behörden einzusetzen und die Unabhängigkeit vom russischen Reiche zu proklamieren.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. August 1914.

— Se. Majestät der Kaiser hat gestern Abend um 7,30 Uhr die Botschafter Graf von Pourtalès und Freiherrn v. Schoen empfangen.

— Gestern Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr fand im großen Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses ein Kriegsgottesdienst statt. Er wird abends 8 Uhr wiederholt.

— Die Offiziere des Kommandos der Schutztruppen sind sämtlich in die aktive Armee übergetreten. Während des Krieges werden einige ältere Bureaubeamte die laufenden Dienstgeschäfte versehen.

— Die Reichstagsabgeordneten, die nach den Schlußworten des Kaisers bei der Thronrede diesem treuen Zusammenhalten ohne Partei-, Standes- und Konfessionsunterschiede in die Hand versprachen, waren die folgenden Herren. Die drei Reichstagspräsidenten Kaempf, Paasche und Dove, von den Konservativen Graf Westarp, von der Reichspartei von Gamp, von der wirtschaftlichen Vereinigung Behrens, vom Zentrum Dr. Spahn, von den Nationalliberalen Bassermann und von der fortschrittlichen Volkspartei Dr. Wiemer und Fischbeck.

— Der russische Generalkommissar und der Delegierte der französischen Regierung haben unter dem Druck der Regierung die Staatspaläste Rußlands und Frankreichs auf der Buchgewerblichen Ausstellung in Leipzig schließen und die Landesfahnen einziehen lassen. Der Kommissar Englands ist ihrem Beispiele gefolgt.

— Das Berliner Polizeipräsidium teilt mit: Aus zahlreichen hier eingehenden Anfragen ist zu erkennen, daß im Publikum große Unkenntnis darüber herrscht, wie es sich bei Anmeldung von Versammlungen im jetzigen Kriegszustande zu verhalten hat. Es dürfte daher dringend erforderlich sein, in der Presse darauf hinzuweisen, daß Vereinsversammlungen nicht genehmigungspflichtig sind und daß nur für öffentliche Versammlungen mindestens 48 Stunden vor ihrem Beginn eine Genehmigung bei der Polizeibehörde nachzusuchen ist.

— Die Stadtverwaltung Frankfurt am Main warf einen Betrag von 2 Millionen Mark für die Maßnahmen aus, die in nächster Zeit infolge des Kriegszustandes im Interesse der Bevölkerung erforderlich werden. Aachen bewilligte für den gleichen Zweck 500 000 Mark. Metz drei Millionen, Köln 6 Millionen usw.. Dresden 1 Million, Altona 1 Million.— Magistrat und Bürgervertretung von Bergedorf bei Hamburg haben in dringender Sitzung vorläufig 100 000 Mark zugunsten einer Hilfsaktion für Angehörige von Kriegsteilnehmern bewilligt. — Der Hamburger Senat ersuchte die Bürgerschaft in einem dringlichen Antrage ihre Genehmigung dazu zu geben, daß zur Bestreitung der außerordentlichen Ausgaben, die aus dem Kriegsverhältnis erwachsen, die Summe von 5 Millionen Mark bewilligt werde.

— Die Kabel Emden—Vigo, Emden—Azoren und Emden—Teneriffa sind unterbrochen. — Telegramme, die über diesen Kabel gehen sollen, können nicht mehr angenommen werden.

Ausland.

Utica, 3. August. Unter gewaltiger Begeisterung der Deutsch-Amerikaner wurde hier ein Standbild des Generals Steuben enthüllt. Die Festredner Professor Hugo Münsterberg betonte die Berührung der deutschen und der amerikanischen Nationalkultur und erklärte unter Bezugnahme auf die durch die kriegerischen Zeiten hervorgerufene Erregung, das Standbild solle für Amerika ein Weckruf sein, niemals die Deutschland und Amerika verknüpfenden Bande zu vergessen. Der deutsche Generalkonsul in Newyork ließ am Denkmal einen Kranz niederlegen.

Provinzialnachrichten.

Goßlershausen, 5. August. (Versuche zur Beschießung unserer Truppen) wagten russische Arbeiter in Goßlershausen zu unternehmen. Zehn dieser Leute wurden verhaftet. Sie sind dem Polizeigerichtsgefängnis zugeführt worden. Auch sind der polnische Arzt Dr. Dorszewski und ein Gutsinspektor in Goßlershausen verhaftet worden, weil beide versucht haben sollen, die Brunnen zu infizieren.

Flatow, 5. August. (Von der Kanzel herab verhaftet) wurde der Propst aus Zakrzewo bei Flatow, weil er seine Gemeinde ermahnte, zu Polen und Rußland zu halten. Er wurde der Militärbehörde übergeben. (D. A. Z.)

Dirschau, 4. August. (Der falsche Bahnhofskommandant.) Die „Dirschauer Ztg." berichtet: Gestern Vormittag traf auf dem hiesigen Bahnhof ein Offizier ein, welche sich der Bahnhofswache als Bahnhofskommandant vorstellte. Derselbe war mit einem graugrünen Waffenrock, wie ihn alle Offiziere usw. tragen, aber mit schwarzen Hosen und langen Lederschaftstiefeln bekleidet. Er wurde von vornherein mißtrauisch angesehen und, dieses bemerkend, versuchte er dann in einen Wagen eines Zuges nach Marienburg zu springen und zu verschwinden. Nun wurde er aber von der Wache herausgeholt und festgenommen.

Pr. Holland, 5. August. (Vaterlandsliebe.) Ein alter Kriegsveteran, Heß aus Jonikam, kam nach Bekanntgabe der Mobilmachung auf das Amt Schlobitten, wo er sich für den bevorstehenden Krieg als Freiwilliger meldete. Wegen seines hohen Alters konnte dem Braven sein Wunsch nicht erfüllt werden.

Königsberg, 6. August. (Neuer Eisenbahndirektions-Präsident.) Oberregierungsrat Schultze in Königsberg ist von dem Minister der öffentlichen Arbeiten mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Präsidenten der Eisenbahndirektion Königsberg beauftragt worden.

Königsberg, 5. August. (Kriegsspende.) Die im Verbande der ostpreußischen Presse und dem Königsberger Ortsverbande der Münchener Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller vereinigten Redakteure und Journalisten haben beschlossen, 500 Mk. dem Generalkommando des ersten Armeekorps zur freihen Verfügung zu stellen.

Bromberg, 6. August. (Über das Verhalten der polnischen Bevölkerung) wird dem „Bromberger Tageblatt" von geistlicher Seite bestätigt, daß es ein durchaus loyales sei. Polen, die vordem gegen den deutschen Pfarrer auftraten, kommen jetzt und bitten um Verzeihung und erklären, gern in den Krieg ziehen zu wollen; sie wollten nicht Rußlands Sieg. Die polnisch-katholischen Vereine, die hier bestehen, wollen sich alle charitativ betätigen und sich unter das deutsche Rote Kreuz stellen.

Bromberg, 7. August. (Falsche Nachricht.) Wie dem „Bromberger Tageblatt" amtlich von maßgebender militärischer Seite mitgeteilt wird, bestätigt sich die Nachricht von der angeblich auf der Fordoner Brücke erfolgten Verhaftung eines in Frauenkleidern befindlichen französischen Offiziers in einem Automobil und von der Beschlagnahme großer Summen Goldes nicht.

Bromberg, 5. August. (Erschossen.) In der Nacht zum Dienstag wurde auf dem Bromberger Bahnhof ein Landsturmmann von einem Mann der Bahnhofswache erschossen. Er hatte das Publikum in gefährlicher Weise bedroht, indem er auf mehrere Menschen sein Gewehr anschlug und zu schießen drohte. Ein Offizier der Bahnhofswache hatte ihn wiederholt aufgefordert, sein Gewehr wegzulegen, er antwortete jedesmal, er werde schießen, und zielte auf den Offizier. Nach den Ermittelungen ist anzunehmen, daß der Mann zeitweise an geistigen Störungen gelitten hat.

Posen, 5. August. (Das hiesige Kriegsgericht) verurteilte einen Posener Arbeiter zu 3 Monaten Gefängnis. Derselbe hatte sich betrunken, gelärmt und wurde sistiert. Auf der Polizei fand man bei seiner Untersuchung einen Revolver. Da anläßlich des verschärften Belagerungszustandes in Posen Waffen ohne vorherige Anmeldung bei der Behörde nicht getragen werden dürfen, so erfolgte die Verurteilung des Arbeiters.

Nachfragen wegen verspäteten Eintreffens oder Ausbleibens unserer Zeitung „Die Presse" gehen uns jetzt häufig zu. Obwohl wir bemüht sind, die Zeitung zur bisherigen Stunde zur Weiterbeförderung herauszubringen, so können wir doch, wie schon bei Beginn der Mobilmachung erklärt, keine Gewähr dafür übernehmen, daß die Zeitung auch in die Hände namentlich unserer auswärtigen Bezieher gelangt. Infolge des Krieges verkehren die Eisenbahnzüge nicht in der üblichen Weise, abgesehen davon, daß der Versendungsbezirk der Zeitung beschränkt worden. Ebenso sind im Festungsgebiet unsere Boten nicht immer in der Lage, die Zeitung überall zu bestellen. In solchen Fällen bitten wir die Exemplare aus der Geschäftsstelle abholen zu lassen und im übrigen Beschwerden nicht zu machen. Auch dürften wir uns veranlaßt sehen, den Umfang der Zeitung noch weiter einzuschränken, im Hinblick darauf, daß unser technisches Personal wie unsere redaktionellen Mitarbeiter größtenteils zum vaterländischen Kriegsdienste einberufen sind, bezw. demnächst noch zur Einstellung gelangen.

Bezüglich der Nachrichten ist zu bemerken, daß bei der Einschränkung des Postverkehrs die Postsachen bisher noch mit größerer Verspätung hier eingehen, ebenso die Telegramme, weshalb verschiedene Nachrichten nicht mit der früheren Schnelligkeit veröffentlicht werden können.

Lokalnachrichten.

Thorn, 7. August 1914.

— (Güterverkehr.) Die Gesuche von Firmen und Händlern um Beförderung von Gütern jeder Art treffen in so großer Zahl bei den Militär-Eisenbahnbehörden ein, daß ihre Beantwortung für die Zukunft unmöglich ist. Der Telegraph würde sonst derart überlastet, daß die Beförderung der wichtigsten Staats- und Militärtelegramme darunter leiden würde. Es wird nochmals dringend gebeten, von derartigen Gesuchen, weil vorläufig aussichtslos, Abstand zu nehmen. Sobald die Möglichkeit zur Beförderung der Güter wieder vorliegt, werden die nötigen Anordnungen rechtzeitig ergehen.

— (Der Postverkehr zwischen Deutschland und England) ist gänzlich eingestellt und findet auch auf dem Wege über andere Länder nicht mehr statt. Es werden daher keinerlei Postsendungen nach dem angegebenen fremden Lande mehr angenommen, bereits vorliegende oder durch die Briefkasten zur Einlieferung gelangende Sendungen werden den Absendern zurückgegeben. Der private Telegraphen- und Fernsprechverkehr zu und von diesem Lande ist ebenfalls eingestellt.

— (Die Verpflichtung zur Zins- und Mietszahlung) besteht, wie gestern mitgeteilt, auch während des Krieges. Das hat auch der Berliner Magistrat mit folgender Bekanntmachung ausgesprochen: „Auf allen Seiten erheben sich Klagen, daß noch immer trotz aufklärender Veröffentlichungen in der Stadt die Ansicht laut wird, nach Erklärung des Kriegszustandes hätten die Grundstückseigentümer keine Hypothekenzinsen und öffentlichen Abgaben zu entrichten, und es brauchten auch die Mieter die Miete nicht zu zahlen. Weder das eine noch das andere ist in irgend einer Weise richtig. Beide Verpflichtungen bleiben in vollem Umfange bestehen: Der Hauseigentümer, der Zinsen und Abgaben nicht bezahlt, setzt sich der Gefahr aus, daß sein Grundstück zur Zwangsversteigerung kommt; der Mieter aber, der die fälligen Mieten nicht entrichtet, kann, wie in Friedenszeiten, wegen Nichtzahlung der Miete durch das Gericht zur Mietzahlung und Wohnungsräumung verurteilt werden."

— (Weiterzahlung des Gehalts an Einberufene.) Die Norddeutsche Kreditanstalt teilt uns mit, daß sie sich entschlossen hat, ihren zum Kriegsdienst einberufenen Beamten für die ganze Dauer des Krieges das volle Gehalt zu zahlen. Ebenso hat sich die Ostbank für Handel und Gewerbe entschlossen, ihren ins Feld ziehenden Beamten eine Gratifikation in Höhe eines doppelten Monatsgehalts auszuzahlen.

— (Darlehnskasse in Thorn.) In der Stadt Thorn ist für den Geschäftsbezirk der Reichsbankstelle zu Thorn eine Darlehnskasse errichtet worden, welche ihre Tätigkeit am heutigen 7. August aufnimmt. Die Geschäftsräume der Darlehnskasse sind mit denjenigen der Reichsbankanstalt vereinigt; die Geschäftsstunden sind auf die Zeit von 9 Uhr bis 12 Uhr vormittags festgesetzt. Der Vorstand der Darlehnskasse besteht aus den Herren Reichsbankdirektor Model, Landgerichtspräsident Hahn, als Reichsbevollmächtigter, Kaufmann Goetschel und Stadtrat Hellmoldt, als Vertreter des Handelsstandes.

— (Reifeprüfung.) Im königlichen Gymnasium und Realgymnasium haben gestern die Reifeprüfung bestanden: Braemer, Piper, Schmidt und Schmul. Die Prüfungen werden mit den Schülern, welche drei Semester der Prima angehören, baldigst fortgesetzt werden.

— (Der Basar zum besten der hiesigen grauen Schwestern,) der für Sonntag den 9. August im Viktoriagarten angekündigt war, findet nicht statt.

— (Zur Nachahmung empfohlen!) Aus Posen wird berichtet: Das bekannte Herrenartikel-Spezialgeschäft, das bisher die Bezeichnung „Prince of Wales" führte, hat diese Bezeichnung abgelegt und firmiert jetzt nur noch mit Martin Wittkowski. Eine ähnliche Meldung liegt aus Berlin vor. (Siehe den Artikel über den Krieg.) — Möchte dieses Vorgehen dazu beitragen, auch andere Firmen, die englische oder französische Firmenbezeichnungen führen, zu veranlassen, nur deutsch zu firmiieren!

— (Thorner Wochenmarkt.) Der heutige Markt zeigte schon ein wesentlich anderes Gesicht als der Dienstagsmarkt. Am Dienstag waren viele Landbewohner dem Markt ferngeblieben, und da noch immer auf Vorrat eingekauft wurde, so war die Nachfrage erheblich stärker als das Angebot, sodaß die Preise in die Höhe gingen, mit übertreibung von mancher Seite. Die inzwischen eingetretene Beruhigung übte ihren Einfluß auch auf den Markt aus, indem diejenigen, die sich auf längere Zeit verproviantiert hatten, fernblieben und die übrigen nur den Bedarf für die nächsten Tage deckten. Da auf der anderen Seite die Landleute zahlreicher und mit großen Vorräten auf den Markt gekommen waren, in der Erwartung, diese wieder zu hohen Preisen auszuverkaufen, wie am Dienstag, wo nicht Ware genug vorhanden war, so war die Folge, daß die Preise bei der mäßigen Nachfrage heruntergingen und trotzdem viel überstand blieb. So ging der Kartoffelpreis von 6 Mark auf 4 Mark herunter und wird, wenn erst die Spätkartoffel im September erscheint, wohl noch weiter heruntergehen. Grüne Bohnen kosteten 20 Pfg., Wachsbohnen 30 Pfg. das Pfund, Kohl 10—20 Pfg. der Kopf, je nach der Größe. Mohrrüben hielten sich im Preise von 20 Pfg. drei Bund oder 15 Pfg. das Pfund. Der Preis der Schoten, von denen nur eine geringe Menge am Markt war, war von 40 auf 30 Pfg. zurückgegangen. — Der Fischmarkt fiel wegen Verseuchung der Weichsel aus.

— (Warnung.) Da der Weichselstrom augenscheinlich verseucht ist, so wird dringend vor dem Gebrauch des Weichselwassers zum Trinken, Kochen oder Waschen, sowie vor dem Genuß von Fischen gewarnt; auch das Baden ist nicht gestattet.

— (Gefunden) wurden ein Ausmusterungsschein (für Erich Konopka), eine Armbinde, eine Handtasche und eine Peitsche.

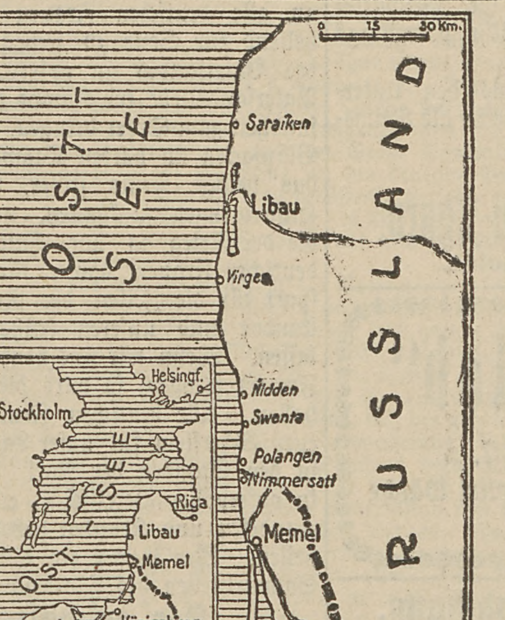
— (Zugelaufen) ist ein junges Huhn (Culmer Chaussee 72).

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute zwei Arrestanten.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

A. B. Unter dem 1. August hatte der Vorstand der Berliner Börse beschlossen, bis auf weiteres keine Kursfeststellungen zu veröffentlichen.



Der Kreuzer „Augsburg" im Kampfe vor Libau.

Libau, das ungefähr 90 Kilometer von Memel entfernt liegt und dessen Kriegshafen laut Funkspruchmeldung der Kommandant des kleinen Kreuzers „Augsburg" Kapitän z. S. Andreas Fischer bombardierte und in Brand setzte, ist die bedeutendste Handelsstadt Kurlands und Endpunkt der Eisenbahnlinie Romny—Libau und der Hasenpother Zufuhrbahn. Die am Ausflusse des Libauschen Sees in die Ostsee liegende Stadt zählt ungefähr 70 000 größtenteils Deutsch sprechende Bewohner. Ihr Hafen ist eisfrei und mit zwei Leuchttürmen ausgestattet, deren Feuer in den letzten Tagen des Juli auf Anordnung der russischen Behörden gelöscht wurden. Der Hafen besteht aus einem auf 7 Meter vertieften, guten Handelshafen und dem räumlich größeren, 1893 angelegten und kürzlich vollendeten Kriegshafen. Auch als ein billiges Ostseebad erfreut sich Libau beim Bürgersmanne in Kurland eines guten Rufes.

Mannigfaltiges.

(Ein bayerischer Prinz an der Spitze der Erntehilfsarbeiter.) Erbprinz Luitpold von Bayern, der älteste Sohn des Kronprinzen, hat sich an die Spitze der jugendlichen Erntearbeiter gestellt und wird sich selbst mitbetätigen.

(Caillaux erschossen.) Ein aus Paris zurückgekehrter Journalist teilt der „Frankfurter Zeitung" mit, die Nachricht von der Ermordung Caillaux' durch den Sohn Calmette's sei tatsächlich richtig. Caillaux sei von zwei Kugeln getroffen worden. Unrichtig sei, wie zuerst verlautete, daß auch Frau Caillaux getötet worden sei.

Berliner Börsenbericht.

	6. August	
Weizen loko in Newyork	95,—	—,—
„ September	236,—	240,—
„ Oktober	—,—	—,—
„ Dezember	—,—	—,—
Roggen September	208,—	—,—
„ Oktober	—,—	—,—
„ Dezember	—,—	—,—

Reichsbankdiskont 6 Prozent. Lombardzinsfuß 7 Prozent
Privatdiskont — Prozent.

Magdeburg, 4. August. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,—. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack —,—. Stimmung: geschäftslos. Brotraffinade I ohne Faß. 20,00. Kristallzucker I. mit Sack —. Gemahl. Raffinade mit Sack 19,75. Gem. Melis I. mit Sack 19,25. Stimmung: ruhig.

Thorner Marktpreise

vom Freitag den 7. August.

Benennung		niedr. Preis.	höchster Preis.
Weizen	100 Kilo	22,20	23,—
Roggen	„	19,40	20,—
Gerste	„	14,—	16,—
Hafer	„	20,40	21,—
Stroh (Richt-)	„	5,—	6,—
Heu	„	7,50	8,—
Kocherbsen	„	26,—	28,—
Kartoffeln	50 Kilo	4,50	5,—
Brot	2½ „	—,45	—,50
Roggenmehl	50 „	—,—	2,—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1,80	2,20
Bauchfleisch	„	1,60	1,80
Kalbfleisch	„	1,60	2,20
Schweinefleisch	„	1,40	1,80
Hammelfleisch	„	1,80	2,20
Geräucherter Speck	„	1,60	1,80
Schmalz	„	1,60	1,80
Butter	„	2,60	3,—
Eier	Schock	5,20	6,—
Aale	1 Kilo	2,20	—,—
Karpfen	„	,—	—,—
Zander	„	—,—	—,—
Schleie	„	—,—	—,—
Hechte	„	1,60	1,80
Barbinen	„	—,—	—,—
Bressen	„	—,80	1,20
Barsche	„	—,—	—,—
Karauschen	„	—,—	—,—
Weißfische	„	—,—	—,—
Seefische	„	—,—	—,—
Flundern	„	—,—	—,—
Heringe	Stück	—,—	—,—
Krebse	Schock	—,—	—,—
Milch	1 Liter	—,16	—,—
Petroleum	„	—,20	—,22
Spiritus	„	2,10	—,—
„ (denaturiert)	„	—,35	—,38

Der Markt war gut beschickt.

Es kosteten: Kohlrabi 25—30 Pfg. d. Mandel, Blumenkohl 10—30 Pf. d. Kopf, Wirsingkohl 10—15 Pfg. d. Kopf, Weißkohl 10—20 Pfg. d. Kopf, Zwiebeln 40 Pf. d. Kilo, Mohrrüben 30 Pf. d. Kilo, Sellerie 5—10 Pfg. d. Knolle, Rettig 3 Stück 5 Pfg. Radieschen 5 Pfg. d. Bundchen, Gurken 0,30—0,80 Mk. d. Mandel, grüne Bohnen 25—30 Pfg. d. Pfd., Äpfel 10—30 Pfg. d. Pfd., Birnen 20—40 Pfg. d. Pfd., Gänse 3,50—6,00 Mk. d. Stück, Enten 4,00—6,00 Mk. d. Paar, Hühner, alte 1,75—3,00 Mk. d. Stück, Hühner, junge 1,60—2,50 Mk. d. Paar.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 1. August.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	7579,	SW	halb bed.	17	zieml. heiter
Hamburg	759,0	SW	Regen	15	Gewitter
Swinemünde	758,8	W	heiter	18	Gewitter
Neufahrwasser	756,2	NW	bedeckt	18	Gewitter
Memel	755,7	ONO	bedeckt	19	nachts Nied.
Hannover	760,8	SW	bedeckt.	17	Nied. sch.
Berlin	760,5	W	heiter	—	meist bewölkt
Dresden	762,3	WNW	halb bed.	18	meist bewölkt
Breslau	761,3	WNW	halb bed.	21	Gewitter
Bromberg	757,7	W	bedeckt	—	meist bewölkt
Metz	764,0	SW	—	14	—
Frankfurt, M.	763,8	SW	heiter	—	meist bewölkt
Karlsruhe	764,4	SW	wolkenl.	18	zieml. heiter
München	765,6	W	heiter	16	vorm. Nied.
Paris	—	—	—	—	—
Vlissingen	760,4	SSW	bedeckt	15	—
Kopenhagen	756,0	WNW	halb bed.	—	—
Stockholm	—	—	—	—	—
Haparanda	—	—	—	—	—
Archangel	—	—	—	—	—
Petersburg	—	—	—	—	—
Warschau	—	—	—	—	—
Wien	763,2	W	halb bed.	19	Gewitter
Rom	—	—	—	—	—
Krakau	760,1	WNW	bedeckt	—	nachts Nied.
Lemberg	753,7	WSW	Regen	—	nachts Nied.
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Belgard	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Nizza	—	—	—	—	—

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Sonnabend den 8. August: zeitweise heiter, meist trocken.

Die Verlobung unserer Tochter **Alice** mit dem königlichen Leutnant im Ulanen-Regiment von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4, Herrn **Helmuth Brushatis** beehren sich anzuzeigen

Hohensalza, 2. August 1914

Oberstleutnant Kipping

und Frau **Mary**, geb. **Ebbeke.**

Meine Verlobung mit Fräulein **Alice Kipping**, Tochter des königlichen Oberstleutnants im 4. westpr. Inf.-Reg. Nr. 140, Herrn **Fritz Kipping** und seiner Frau Gemahlin, geb. **Ebbeke**, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen

Thorn, 2. August 1914

Helmuth Brushatis,

Leutnant im Ulanen-Regt. von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4.

Bekanntmachung.

Allen im Bereich des 17. Armeekorps verbotenen Zeitungen wird das Wiedererscheinen gestattet, den Zeitungen mit polnischen Namen jedoch nur in deutscher Sprache.

Danzig den 6. August 1814.

Der kommandierende General:

gez. **v. Mackensen.**

Von Seiten des Gouvernements:

Chef des Generalstabes.

Wachs.

Bekanntmachung.

Laut Mitteilung des Gouvernements erfolgt die Einquartierung lediglich nach dem Bedürfnis des Krieges und militärischen Gesichtspunkten, weshalb seitens der Quartiergeber damit gerechnet werden muß, daß die bereits belegten Quartiere stärker belegt werden, als bisher, andererseits einzelne Straßenzüge bis auf weiteres von Einquartierung vorläufig frei bleiben.

Einquartierung mit Verpflegung ist auch bei den späteren Einquartierungen nicht zu erwarten.

Der Herr Gouverneur beabsichtigt nicht, den Quartiergebern die Verpflegung der Einquartierung aufzubürden.

Thorn den 6. August 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Personen, die zum Landsturm mit oder ohne Waffe einberufen sind oder werden, können mit Erfolg beim Bezirkskommando zur Verwendung in den Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz reklamiert werden.

Sie werden ersucht, diesbezügliche Wünsche bei uns, Zimmer 25, anzubringen.

Thorn den 7. August 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Jeder Verkauf von **Fischen** wird verboten.

Vor dem Genuß von Fischen wird dringend gewarnt.

Der Gebrauch des Weichselwassers zum Trinken, Kochen oder Waschen ist strengstens verboten.

Das Baden ist untersagt.

Thorn den 7. August 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Gemäß dem Reichsgesetze vom 4. August 1914 ist in der Stadt Thorn für den Geschäftsbezirk der Reichsbankstelle zu Thorn

eine Darlehnskasse

errichtet worden, welche ihre Tätigkeit am 7. d. Mts. aufnimmt.

Die Geschäftsräume der Darlehnskasse sind mit denjenigen der vorgenannten Reichsbankanstalt vereinigt; die Geschäftsstunden sind auf die Zeit von 9 Uhr bis 12 Uhr vormittags festgesetzt.

Der Vorstand der Darlehnskasse besteht aus den Unterzeichneten, von denen der von zweiter Stelle Genannte als Reichsbevollmächtigter fungiert.

Thorn den 7. August 1914.

Der Vorstand der Darlehnskasse zu Thorn.

Model. Hahn. Goetschel. Hellmoldt.

Das zur **Oskar Schlee Nachf.**, Inh. **Willi Simon'schen Konkursmasse** gehörige Warenlager, soweit noch vorhanden, soll im ganzen verkauft werden, und erbitte ich verschlossene Angebote bis zum

12. August 1914

nach meinem Geschäftszimmer Bachestraße 2, 1 Tr. Eine Bietungskaution von 500 Mk. ist zu hinterlegen. Der Zuschlag erfolgt in einigen Tagen, jedoch nur bei annehmbarem Angebot, durch den Gläubiger-Ausschuß. Den Tag für die Eröffnung der Gebote werde ich den Bietern noch bekannt geben, zu welchem Zwecke Angebote mit der Adresse des Bieters zu versehen sind.

Robert Kriehn,
Konkursverwalter.

Bekanntmachung.

Der Geschäftsverkehr der Allgemeinen Ortskrankenkasse erleidet **keine** Unterbrechung.

Die Arbeitgeber und Dienstherrschaften haben alle entlassenen bezw. zur Armee eingezogenen Personen schleunigst abzumelden.

Thorn den 7. August 1914.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Stadtkreis Thorn.

Bekanntmachung Nr. 3.

Auf Anordnung des Staatssekretärs des Reichs-Postamts.

Verstärkte Beschränkungen für den Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr mit dem Auslande.

Der Postverkehr zwischen Deutschland und England ist **gänzlich eingestellt** und findet auch auf dem Wege über andere Länder nicht mehr statt. Es werden daher keinerlei Postsendungen nach dem angegebenen fremden Lande mehr angenommen, bereits vorliegende oder durch die Briefkasten zur Einlieferung gelangende Sendungen werden den Absendern zurückgegeben.

Der private **Telegraphen- und Fernsprechverkehr** zu und von diesem Lande ist ebenfalls eingestellt.

Danzig den 5. August 1914.

Kaiserl. deutsche Ober-Postdirektion Danzig.

Aus Anlaß der Mobilmachung sind von dem Territorialdelegierten der freiwilligen Krankenpflege für Westpreußen zu Danzig gegen 1500 Frauen und Jungfrauen für die Krankenpflege notiert.

Weitere Gesuche in der Krankenpflege **unausgebildeter** Frauen und Mädchen werden nicht mehr berücksichtigt.

Dagegen werden **geschulte Kräfte**, Krankenschwestern, Hilfsschwestern, Helferinnen sowie Krankenwärter, Krankenträger noch zahlreich gebraucht.

Meldungen sind an den Herrn Oberpräsidenten zu Danzig zu richten.

Thorn den 7. August 1914.

Der Vorsitzende des Kreisvereins vom Roten Kreuz Thorn Land.

Aufruf!

Mitbürger von Thorn!

Zur Kriegswohlfahrpflege in unserer Stadt wollen wir einen Notgroschen für ernste Zeit sammeln.

Helft Euer Scherflein beitragen!

Der Vaterl. Frauenverein und seine Mitarbeiter.

J. V.:

Frau v. Dickhut-Harrach, Exzellenz. Frau Stadtrat Laengner.

Sammelstellen:

Frau Kommerzienrat **Dietrich**, Breitestraße 35,
Frau Stadtrat **Laengner**, Lindenstraße 63,
Städt. Sparkasse, Rathaus.

An Deutschlands Frauen!

In schwerer Zeit, wo tausende und abertausende deutscher Frauen und Mädchen ihre Männer, ihre Söhne und Brüder hinausziehen lassen müssen, um den Feind vom Boden des deutschen Vaterlandes fern zu halten, um Ehre und Ansehen des deutschen Namens in der Welt zu wahren, wenden wir uns an alle deutschen Frauen und Mädchen mit der Bitte, uns helfend zur Seite zu stehen und ihr Scherflein auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern. Wenn draußen Mannesmut und Vaterlandsliebe im Kampf für Kaiser und Reich Leben und Gesundheit zum Opfer bringen, wenn namentlich auch unsere wackeren Blaujacken im harten Kampfe stehen, dann wollen wir im Innern das heilige Feuer stiller, segenbringender Liebe anfachen, um Hilfe bringen zu können, um die schweren Wunden zu heilen, die der Krieg in ungeahntem Maße schlagen wird. Tausende deutscher Frauen haben für diesen Zweck in Friedenszeiten gespart für die Zeiten der Not, tausende aber haben abseits gestanden und unseren früheren Mahnruf unbeachtet verklingen lassen. Wenn wir uns heute deshalb noch einmal an die deutschen Frauen wenden, so wird dieser Ruf sicherlich nicht ungehört verhallen. Alle deutschen Frauen und Mütter bitten wir: Gebt euer Scherflein für unser Lazarett! Helft uns Linderung bringen in den Stunden der Not! Und ihr deutschen Frauen, die ihr in opfervoller Bereitschaft euer ganzes Ich zur Pflege der Verwundeten und Kranken geben wollt, kommt und helft die Wunden heilen. Wer immer ein Scherflein bringen will, übergebe es den Sammelstellen des Flottenbundes, die in der Bildung begriffen.

Der geschäftsführende Ausschuß des Flottenbundes deutscher Frauen, e. V.

Frau Regierungsrat **Peters**, Leipzig, 1. Vorsitzende.
Frau Ministerialrat **von Rummler**, München, 2. Vorsitzende.
Frau **Schmidt-Tube**, Leipzig. Frau Konsul **Moslé**, Leipzig.
Clärchen Müller, Hannover, Ehrenvorsitzende.

Israelitischer Frauenverein.

Wir fordern hierdurch diejenigen Damen unserer Gemeinde, die sich in den Dienst der vaterländischen Sache stellen wollen, auf, sich Sonntag Morgen von 10—12 Uhr im Büro der jüdischen Gemeinde zu melden.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die planmäßig für den 14. und 15. August d. Js. festgesetzte **Ziehung** der 2. Klasse der 5. Preußisch-Süddeutschen (231. Königlich Preußischen) Klassenlotterie wird bis auf weiteres **verschoben.**

Der Beginn dieser Ziehung wird seinerzeit bekanntgegeben werden.

Berlin den 3. August 1914.

Königl. Preuß. General-Lotterie-Direktion.

Strauss. Ulrich. Gramms.

Aufruf des Preußischen Roten Kreuzes.

Zum Schutze unserer heiligsten Güter folgen die waffenfrohen Söhne unseres Volkes dem Rufe Seiner Majestät des Kaisers und Königs.

Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, unserer Allerhöchsten Protektorin landesmütterlicher Wunsch vereinigt sich mit unserer Bitte, daß alle, denen es nicht vergönnt ist, für das geliebte Vaterland zu kämpfen, mithelfen mögen, die Wunden zu heilen und all Elend zu lindern, das die bevorstehenden Kämpfe herbeiführen werden.

Getreu seinen Überlieferungen wird das Preußische Rote Kreuz auch in dieser ernsten Zeit all seine Kräfte einsetzen. Seine Mitglieder wollen wetteifern in treuer, unermüdlicher Hingebung bei Unterstützung des staatlichen Sanitätsdienstes und in festem, einigem Zusammenstehen bei Erfüllung ihrer Pflichten.

Die ganze opferfreudige Nächstenliebe, die Gott in die Herzen der deutschen Frauen und Jungfrauen gelegt, soll sich im Roten Kreuz betätigen, und der eiserne Wille seiner Männer wird sie auch in den schwersten Stunden zu höchster Hilfeleistung befähigen.

Alle heißen wir willkommen, die sich zu persönlicher Betätigung uns anschließen oder uns unterstützen wollen durch Gewährung von Geldspenden und Materialgaben zum besten der deutschen Kriegsmacht zu Land und zu Wasser.

Denn reiche Mittel, vor allem an Geld, sind erforderlich, um unsere Aufgaben erfüllen zu können. Aber schnell ist die Hilfe nötig; doppelt gibt, wer rasch gibt. Wir vertrauen fest auf den oft bewährten Opfersinn unseres Volkes.

Alle Materialgaben bitten wir, den Sammelstellen des Roten Kreuzes in den Provinzen und in Berlin zu überweisen.

Geldspenden nehmen an: die Schatzmeisterkasse des Zentralkomitees des Preußischen Landesvereins vom Roten Kreuz (Königliche Seehandlungshauptkasse), Markgrafenstraße 38, die Schatzmeisterkasse des Vaterländischen Frauenvereins, Hauptvereins, (Bankhaus F. W. Krause und Co., Berlin, Leipziger Straße 45), sowie alle Reichsbankanstalten.

Über die Gaben wird öffentlich Quittung geleistet werden.

Berlin den 2. August 1914.

Das Zentralkomitee des Preußischen Landesvereins vom Roten Kreuz.
(Am Karlsbad 23).

Der Vorsitzer: **v. Pfuel.**

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins (Hauptverein).
(Wichmannstr. 20).

Die Vorsitzerin: **Charlotte Gräfin v. Itzenplitz.** Der Schriftführer: **Dr. Kühne.**

Verloren
Wertpapiere und Sparkassenbuch auf dem Wege von Zlotterie nach Thorn. Die Person, die sie gefunden hat, ist erkannt, und wird ersucht, den Fund sofort auf der Geschäftsstelle der „Presse" abzugeben.

Thorner evangelisch-kirchlicher Blaukreuzverein.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Versammlung in der Aula der Mädchen-Mittelschule, Gerechtestr. 4, Eingang Gerstenstraße. Jedermann willkommen.

Christl. Verein junger Männer,
Tuchmacherstraße 1.
Sonntag, abends 7 Uhr: Bibelstunde und Unterhaltung.

Hierzu zweites Blatt.

Nr. 184. Thorn, Sonnabend den 8. August 1914. 23. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Der Ehrentag des Reichstages.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Die gewählte Vertretung des deutschen Volkes hat am 4. August an ihrem Teil getan, was der Ernst dieser Tage von der Nation erfordert, und ihre Haltung bei dieser Gelegenheit versöhnt restlos mit so vielem, was von Hoffnungen, die man beim Entstehen des Reichstages auf ihn gesetzt hatte, bisher unerfüllt geblieben war. Aus Blut und Eisen ist der deutsche Reichstag geboren worden. Nun die eisernen Würfel nach vier Jahrzehnten wieder rollen, hat er sich der großen Zeit, aus der er stammt, würdig erwiesen. Sein Verhalten, der dicke Strich, der am Dienstag durch allen Hader vergangener Tage im Einklang mit der wundervollen, geradezu rührenden Haltung unseres Volkes gezogen ist, muß auf unsere Gegner einen gewaltigen Eindruck machen. Und haben Blut und Eisen das Reich zusammengeschweißt, nun, der Reichstag hat die ihm zugewiesene Rolle verstanden, wo es gilt, es mit Blut und Eisen zu erhalten.

Es waren wunderbare Stunden. im weißen Saale nicht weniger wie im Reichstage selbst. Die Thronrede im Weißen Saale war voller Schwung und Würde. Sie griff in jeder Weise ans Herz und war der beste Ausdruck alles dessen, was angesichts der schweren Lage, in die sich unser Volk so unerwartet versetzt sieht, durch die Herzen geht. So in ihrem Hinweis auf die alte Kulturgemeinschaft, die Deutschland und Österreich-Ungarn seit tausend Jahren verbindet; so in dem Bedauern, einen Gegner bekämpfen zu müssen, mit dem gemeinsam man auf so vielen Schlachtfeldern gefochten; mit dem Hinweis, daß es nicht Deutschlands Schuld ist, wenn alte Feindschaft sich noch immer zwischen Frankreich und uns legt; aber auch in ihrem Aufruf zum Vorgehen mit gesamter Kraft, zu einmütigem, brüderlichem Zusammenstehen, zu Festigkeit und Treue, zu Ernst und Ritterlichkeit.

An die Verlesung der Thronrede, die der Kaiser bereits im Kleide des Feldsoldaten vorgenommen hatte, reihte sich die rührende und wieder ganz aus dem Geiste dieser Tage herausgegebene Szene der Einforderung eines persönlichen Gelöbnisses der Parteiführer zur Wahrung der Treue, was auch immer kommen möge. Es war ein heiliger Vertrag zwischen Fürst und Volk, der so auf Handschlag erneuert wurde. Dem Akt im Weißen Saale hatten die Abgeordneten der bürgerlichen Parteien vollzählig beigewohnt. Die Genossen waren schließlich doch weggeblieben, obwohl in der Partei viel Stimmung gewesen war, auch hier zu erleichtern; man hat aber wohl den Radikalen ein Zugeständnis machen wollen im Hinblick auf das, was noch kommen sollte. An die Kleiderordnung hatten sich die Abgeordneten erklärlicher Weise nicht allzu streng gehalten. Einzelne Herren, die soeben erst in Berlin eingetroffen waren, trugen zum Beispiel noch helle Reisekleidung. Umso einheitlicher war die Stimmung. Immer wieder unterbrach jubelnde Zustimmung den Text der Thronrede. und die Begeisterung am Schluß war ungeheuer.

Um 3 Uhr trat der Reichstag am Königsplatz zu der bedeutungsvollsten Tagung zusammen, die er seit 1870 je abgehalten hat. Die Tribünen waren überfüllt. An den Plätzen des Bundesrates der Kriegsminister und sämtliche Staatssekretäre, darunter Reihe um Reihe, dicht aufgeschlossen, ihre Räte. In solcher Vollzähligkeit hat man die Regierungswelt selten zusammengesehen. Der Kanzler betritt unmittelbar vor Beginn der Sitzung den Saal und begibt sich an seinen Platz. Im Hause selbst ist keine Lücke.

Die Konstituierung des Reichstags nimmt einige Zeit in Anspruch. Der Form will auch an Tagen wie an dem heutigen Rechnung getragen sein, wenn es auch, wo so viel Spannung in in Luft liegt, die Nerven reizt. Der Präsident teilt mit, daß das Präsidium am Abend beim Kaiser sein werde. Und endlich hat der Reichskanzler das Wort.

Es wäre banal, angesichts der Wucht der Stunde Worte darüber zu machen, wie er gesprochen hat. Genug, daß an diesem Tage des Reiches Hoheit und Macht durch den Reichstag wie durch den verantwortlichen Leiter der Politik des Reiches gleich würdig gewahrt wurde. Die Worte des Kanzlers waren Klarheit und Kraft.

Totenstille herrschte, als er begann. Sie hielt während der ganzen Rede an, soweit nicht Zustimmung oder Ausdrücke der Abscheu, die dem frevelhaften Spiel der Gegner galten, sie unterbrachen. Die Tribünen beteiligten sich sehr stark an beidem, und kein Präsident wehrte dem diesmal oder drohte gar, dort drüben räumen zu lassen. Brausendes, einhelliges „Nein" ertönte, als der Reichskanzler nach Beendigung seiner Darstellung der bekannten Vorgeschichte der Krisis die Frage aufwarf, ob man hätte etwa in Geduld abwarten sollen, bis die Mächte, zwischen denen wir eingekeilt sind, den Moment zum Losschlagen ihrerseits ausgesucht hätten. „Es wäre ein Verbrechen!" fuhr der Kanzler fort, und ein Jubel, der nicht enden wollte. und ein Händeklatschen, wie es das Haus noch nicht gehört, gaben ihm recht. „Not kennt kein Gebot," hieß es weiter. Und dann kam die bedeutungsvollste Nachricht von unserem bevorstehenden Einmarsch, kamen die Andeutungen über unser Verhältnis zu England, wie sie sich in diesem höchst kriegerischen Augenblicke ließen. „Wir sind bereit, auf eure wirklichen Interessen Rücksicht zu nehmen". Das war der Grundton. „Nehmt ihr Rücksicht auf die unseren".

Unsere Armee steht im Felde! Unsere Flotte ist kampfbereit! und hinter ihm steht. bis auf den letzten Mann, das ganze Volk! Jawohl, das ganze Volk!" Der Kanzler wies mit der Hand nach den Sitzen der Sozialdemokratie. die in der großen Stunde zum Heile der Nation nicht abseits bleiben will. Die Sozialdemokraten applaudierten, das Haus und der Bundesrat applaudierten in einer abermals unvergeßlichen Szene dem unmißverständlichen Schluß der Kanzlerrede. Und die Tribünen blieben nicht zurück.

Kaempfs Erklärung im Namen des Reichstages und dann die sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Haase bei Beginn der zweiten Sitzung, die eine Stunde nach der ersten abgehalten wurde, waren würdig und dem Ernst der Stunde entsprechend.

So kam es zur Abstimmung über die Kriegsvorlagen, die Militärvorlage an der Spitze. Wie ein Mann erhob sich das ganze Haus, die Sozialdemokratie einbegriffen. Es war ein gewaltiger Moment. Wie eine Explosion setzten Bravorufe und Händeklatschen ein. Die Minister stimmten in die Beifallsrufe und in das Händeklatschen mit ein. Eine ähnliche Szene spielte sich ab, als der Kanzler den Dank des Kaisers übermittelte und dem Ausdruck gab, was ein jeder empfand. Dieser vierte August wird in der Tat seine Bedeutung in der Geschichte des Deutschen behalten. Seit tausend Jahren sind sie heute zum ersten male ganz einig gewesen!

Dann ging der Reichstag mit einem Hoch auf Kaiser, Volk und Vaterland auseinander. Auch die Sozialdemokraten hatten sich erhoben.

Und jetzt haben die Kanonen das Wort! Der Reichstag aber hatte am Dienstag seinen Ehrentag!

Der Einfluß des Krieges auf laufende Vertragsverhältnisse

Über die Rechtslage der aus der erfolgten Mobilisierung bezüglich bestehender Dienstvertragsverhältnisse und anderer laufender Verträge entsteht, schreibt Rechtsanwalt Dr. Goetzel im „B. T." folgendes:

Es wird im allgemeinen zu scheiden sein, soweit Dienstverhältnisse in Frage kommen, ob der Angestellte zur **militärischen Dienstleistung** eingezogen wird oder nicht. Wird er eingezogen, so kommt bei kaufmännischen Angestellten nach § 72 Ziffer 3 des Handelsgesetzbuches ein sofortiges Kündigungsrecht des Prinzipals in Anwendung, da zweifellos anzunehmen ist, daß die Zeit der militärischen Dienstleistung die im Gesetz als Höchstgrenze für die Abwesenheit des Angestellten bezeichnete Zeitspanne übersteigen wird. Der Prinzipal kann also seine eingezogene Angestellten sofort kündigen. Den **nichteingezogenen Angestellten** gegenüber besteht ein Kündigungsrecht des Prinzipals, abgesehen natürlich von der mit vertraglicher oder gesetzlicher Frist erfolgenden Entlassung, nicht; denn der Fall, der aus wichtigem Grunde das Vertragsverhältnis lösen kann, liegt beim Kriegsfall nicht vor, weil ein wichtiger Grund in der Person entweder des Chefs oder des Angestellten gegeben sein muß. Selbst eine völlige Einstellung des Betriebes infolge der schlechten Zeiten gibt also dem Geschäft kein sofortiges Entlassungsrecht. Ähnlich liegen die Verhältnisse **bei den gewerblichen Angestellten**, auf die die Gewerbeordnung Anwendung findet. Hier kann gegenüber den eingezogenen Personen gemäß § 133c der Gewerbeordnung, Ziffer 4 fristlos gekündigt werden, da sie durch Abwesenheit an der Verrichtung ihrer Dienste verhindert sind: und da die Verhinderung nicht auf einem unverschuldeten Unglück beruht, so haben sie nicht einmal Anspruch auf Lohn auf die Dauer von sechs Wochen. Gegenüber den nicht eingezogenen gewerblichen Angestellten gilt dasselbe wie für die kaufmännischen Angestellten; ein wichtiger Grund nach § 133b der Gewerbeordnung liegt auch hier nicht vor. Die Angestellten. welche weder unter das Handelsgesetzbuch, noch unter die Gewerbeordnung fallen, sondern deren Verhältnisse nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch zu beurteilen sind (Ärzte, Hauslehrer usw.) können zwar nicht fristlos entlassen werden, da ein wichtiger Grund nicht vorliegt. (§ 626 des Bürgerlichen Gesetzbuches.) Sie können aber für die Dauer der Verhinderung der Dienstleistung auch ihren Lohn nicht verlangen, da die Unterbrechung durch die Einziehung zu militärischen Dienstleistungen der Zeitdauer nach als eine verhältnismäßig erhebliche angesehen werden muß. (§ 616 des Bürgerl. Gesetzbuches.) Was **laufende Lieferungsverträge** anlangt, so sind diese auf seiten derjenigen Personen, welche etwa einberufen werden, ohne Rücksicht hierauf zu erfüllen, da eine Unmöglichkeit der Leistung im Sinne des Gesetzes bei ihnen nicht vorliegt. Vonseiten des anderen Teiles, der etwa durch Einstellung seines Betriebes infolge Mangel an Arbeitern die Lieferungen nicht ausführen kann, liegt jedoch die Unmöglichkeit der Leistung vor, und diese befreit ihn, da sie unverschuldet ist, von seiner Verpflichtung zur Erfüllung. Selbstverständlich

Eine Kriegssitzung der Presse.

Berlin, 5. August.

Im großen Konferenzsaal des Reichstagsgebäudes versammelten sich auf Einladung der Presseabteilung des Großen Generalstabes etwa 50 Vertreter Berliner und auswärtiger Zeitungen zur Entgegennahme wichtiger Nachrichten über die allgemeine Lage, die Stellungnahme der deutschen Presse zu den sich überstürzenden Ereignissen und die Aussichten der Presse inbezug auf die Kriegsberichterstattung. Den Vorsitz führte der inzwischen als Major eingezogene bekannte Berliner Schriftsteller, Hauptmann a. D. Georg Schweitzer, während als Vertreter des Kriegsministeriums Hauptmann v. Rohrscheidt anwesend war. Bemerkenswert war, daß alle großen Tageszeitungen ohne Unterschied der Parteirichtung Delegierte entsandt hatten; so sah man auch als Vertreter des „Vorwärts" den Reichstagsabgeordneten Stadthagen. Den Reichsverband der deutschen Presse vertrat Chefredakteur Rippler von der „Täglichen Rundschau".

Hauptmann v. Rohrscheidt führte einleitend aus: Das wichtigste, was die deutschen Zeitungen und mit ihnen alle Leser zu beachten hätten, sei, daß naturgemäß in den ersten Tagen der Mobilmachung noch keine entscheidenden Waffentaten sich ereignen könnten und daß es deshalb empfehlenswert sei, kaltes Blut und ruhigen Blick auch dann zu bewahren, wenn inbezug auf den Gegner allerlei Vorkommnisse gemeldet werden müßten, die den Anschein erweckten, als ob dieser mit der Mobilisierung schon weiter sei als wir und demgemäß schon losschlagen könnte. Es handele sich in all diesen Fällen lediglich um Plänkeleien aller Art, die nach Möglichkeit den Aufmarsch unserer Truppen stören sollen, wie ja unsererseits ebenfalls Patrouillenritte, Beschießungen und Grenzübergänge stattgefunden hätten, ohne daß darin mehr zu sehen sei als eine vorläufige Festsetzung an strategisch wichtigen Punkten. Der Aufmarsch der Kriegsparteien könne zehn bis vierzehn Tage und mehr noch in Anspruch nehmen, und so könnten Wochen vergehen, ehe der Große Generalstab entscheidende Schläge zu melden haben würde. Ebenso selbstverständlich könne auch der Generalstab der Gegner erst dann mit entscheidendem Erfolg oder Mißerfolg seinem Publikum aufwarten. Deshalb sei Ruhe die allererste Bürgerpflicht, auch dann, wenn anscheinend der Gegner schon in deutsche Grenzstädte einziehe. Denn auch hierbei könne es sich nur um eine vorläufige Festsetzung handeln und im deutschen Osten sei ja bereits der Landsturm aufgestanden, um solche Attacken bald unwirksam zu machen. Man dürfe also die Tragweite der jetzigen kleinen Plänkeleien auf keinen Fall überschätzen. In geradezu mustergiltiger Weise habe ja auch die deutsche Presse bisher die Bemühungen des Großen Generalstabs unterstützt, die dahin gingen, das Publikum vor Alarmnachrichten zu bewahren und Falschmeldungen grundsätzlich auszuschließen. Sehr erfreulich sei es außerdem, daß die guten Nachrichten, die wir schon melden konnten, möglichst in den Vordergrund gerückt wurden, wodurch unsere ausmarschierenden Truppen mit Kurage und Begeisterung erfüllt wurden. Natürlich wollen wir gewisse Grenzen nicht überschreiten und nicht etwa Vorschußlorbeeren pflücken. (Sehr richtig! Lebh. Beifall.) Das haben wir auch garnicht nötig. So ist der Einmarsch in Czenstochau noch keineswegs ein überraschendes Ereignis, denn unsere Truppen stießen dort lediglich auf ein paar Kosaken-Patrouillen, die bei den ersten Schüssen davonliefen. Ebenso mag es an anderen Plätzen der russischen Grenze gewesen sein, wo wir überraschenderweise auftauchten. Also möglichste Zurückhaltung im Interesse der guten Sache. (Sehr richtig!) Unser großer Moltke hat den Satz geprägt, daß man an den entscheidenden Stellen nie stark genug sein kann, und diesen Grundsatz werden wir während des ganzen Feldzugs bewahren. Das schließt naturgemäß nicht aus, daß wir daneben auch Schlachten haben werden, die womöglich ungünstig für uns verlaufen. Das ist schon mit Rücksicht auf die große Gegnerschaft nicht ausgeschlossen und auch 1870/71 vorgekommen, ohne daß wir deshalb den Mut haben sinken lassen. (Lebh. Beifall.) Darum wird auch der Große Generalstab in den nächsten Tagen etwas zurückhaltender in seinen Meldungen sein, auch dann, wenn wir gute Erfolge erzielen sollten, wie dies in den letzten Stunden erst wieder hätte gemeldet werden können. (Der Redner machte hierzu nähere Mitteilungen, von deren Veröffentlichung er Abstand zu nehmen bat, die jedoch bei den Versammelten überall große Genugtuung hervorriefen). Wir wollen kleine Erfolge nicht unnötig aufbauschen — so fuhr der Redner fort — und auch den Gegnern durch deren Weitergabe nicht Gelegenheit zu Mutmaßungen darüber geben, in welcher Weise sich unser Aufmarsch vollziehen werde. (Sehr richtig!) In dieser Beziehung kann nicht genug Vorsicht obwalten. Aus einer anscheinend ganz harmlosen Notiz, z. B. über die Nummer eines Regiments, das gerade einen Bahnhof passiert, können die Strategen des Gegners mit Leichtigkeit herauslesen, wohin dieses Regiment gehen wird und welche anderen ihm nachfolgen werden. Aus diesem Grunde bedauert der Große Generalstab es vor allem, daß vorgestern in fast sämtlichen Berliner und einer großen Anzahl auswärtiger Zeitungen die Meldung über den Einmarsch eines Regiments in eine russische Stadt enthalten war, wobei nicht nur die Regimentsnummer und die Begleitung durch eine Maschinengewehrkompagnie erwähnt wurde, sondern auch die Übergangsstelle bezeichnet war. Die Wiedergabe dieser aus unbekannter Quelle stammenden Mitteilung kann von den unangenehmsten Folgen für uns begleitet sein, und der Große Generalstab muß deshalb die Warnung an die deutsche Presse wiederholen, Nachrichten zu veröffentlichen, die nicht die Zensur der Presseabteilung des Großen Generalstabs passiert haben und wozu wir uns des Wolffschen Bureaus bedienen.

Es meldete sich nunmehr der Vertreter des Ullstein-Verlags in Berlin zum Wort, um unter allgemeiner Heiterkeit festzustellen, daß gerade diese Meldung durch das Wolffsche Telegraphen-Bureau weiter verbreitet worden sei. Gleichzeitig bat der Redner die Presseabteilung des Großen Generalstabs, doch dafür sorgen zu wollen, daß die zahllosen Meldungen über angebliche Spionagefälle, Attentate auf Eisenbahnstrecken, Festnahme verdächtiger Ausländer usw. nicht ohne die allerstrengste Prüfung durch den Großen Generalstab von dem amtlichen Bureau weitergegeben werden. Es sei dadurch schon eine heillose Beunruhigung des Publikums entstanden, die sich in den allerärgsten Ausschreitungen gegen meist ganz harmlose Personen Luft machte. Dieses Spionenfieber sei unser doch ganz unwürdig und hätte erst auf die amtlichen, sehr bestimmt lautenden Mitteilungen über Brunnenvergiftungen usw. eingesetzt. In den letzten Stunden sei bei den Zeitungen seines Verlags inbezug auf hunderte von angeblichen Verhaftungen wegen Spionage direkt recherchiert worden, ohne daß sich auch nur in einem einzigen Falle irgendein Verschulden der Festgenommenen ergeben habe.

Reichstagsabgeordneter Stadthagen als Vertreter des „Vorwärts" erklärt hierzu, daß der „Vorwärts" grundsätzlich solche Meldungen nicht mehr aufnehme, da man sich auf alle Fälle dadurch strafbar mache. Nach dem neuen Spionagegesetz dürften überhaupt keinerlei Mitteilungen über Verhaftung von Spionen gemacht werden, weil dadurch deren Hintermänner gewarnt, und die Gegner über den Mißerfolg der beabsichtigten Attentate unterrichtet würden. Handle es sich aber nicht um Spionage, so trete unnötige Beunruhigung des Publikums ein und die Zeitungen seien dann von der moralischen Mitschuld an vorkommenden Ausschreitungen nicht freizusprechen.

Hauptmann v. Rohrscheidt erklärte namens des Großen Generalstabs, daß er diese Anregung selbstverständlich gern annehme und von heute ab nur genau geprüfte Fälle der Öffentlichkeit mitgeteilt würden.

Es wurde darauf als einstimmiger Beschluß der vertretenen Zeitungen verkündet, keine Spionagenachrichten oder Meldungen zweifelhafter Art über Attentate von Ausländern bekannt zu geben, die nicht durch den Großen Generalstab mitgeteilt würden. Ferner wurde beschlossen, keine Regimentsnummer ausziehender Truppen mitzuteilen und überhaupt über Truppenbewegungen nichts zu melden, auch dann nicht, wenn irgend eine Stadt im Reiche davon betroffen wird.

Hauptmann v. Rohrscheidt wies dann auf den Annoncenteil der Zeitungen hin, der schon zu normaler Zeit oft Texte mit verschleiertem Inhalt enthalte, ferner Chiffreannoncen und solche in verabredeter Sprache. In Kriegszeiten seien solche Inserate ganz besonders bedenklich, weil fremde Agenten auf diesem Wege ihren Auftraggebern bestimmte Mitteilungen zukommen lassen könnten, weshalb er empfehle, auch den Inseratenteil daraufhin zu beobachten. — Es wurde ihm erwidert, daß dies eine Angelegenheit der Zeitungsverleger sei, und eine Verbindung des Großen Generalstabs mit dem Verein deutscher Zeitungsverleger in Anregung gebracht.

Journalist Schweder-Berlin gab dann noch einen kurzen Bericht über seine Erlebnisse vor Belgrad und die Behandlung der Pressevertreter im großen Hauptquartier der österreichisch-ungarischen Armee, sowie über die Gründe der Ausweisung der gesamten Journalistik aus Semlin. Seine Anregungen betreffend eine einheitliche Organisation des deutschen Kriegsberichterstattungswesens wurde von dem Vertreter des Großen Generalstabs mit Dank entgegengenommen.

Aus den Mitteilungen, die daran anschließend Major Schweitzer machte, ging hervor, daß leider nur etwa 15 Vertreter der deutschen Presse zur Kriegsberichterstattung zugelassen werden können; davon wird die Hälfte dem großen Hauptquartier des westlichen und die andere Hälfte dem großen Hauptquartier des östlichen Kriegsschauplatzes zugeteilt werden. Ausgeschlossen ist, daß auch nur eine deutsche Zeitung etwa zwei Vertreter delegieren kann, sodaß in jedem Falle die Berichterstattung nur von Osten oder Westen aus geschehen kann. Jeder Journalist muß sich sein Pferd selbst halten, für seinen und seines Pferdes Unterhalt sorgen und eine große Anzahl sehr scharfer Bedingungen eingehen, deren Nichtbefolgung seine Ausschließung auch während der Kriegsoperationen zur Folge haben kann.

Mit einer Besprechung der Paß- und Passagierkartenfrage für die deutschen Zeitungsvertreter schloß die interessante Sitzung.

wird natürlich in diesem Falle auch der andere Teil von seiner Verpflichtung zur Zahlung frei.

Provinzialnachrichten.

lz **Schwetz**, 4. August. (Opfer der Kriegsfurcht. Unterbrechung der Kanalisationsarbeiten.) Ein Opfer der Kriegsfurcht ist das schon bejahrte Fräulein Elisabeth Grunwaldt von hier geworden, das in seltener Treue bei dem Postsekretär Studzinski Stütze der Hausfrau war. Gleich nach Beginn der Feindseligkeiten beschäftigte die G. der Gedanke, daß sie von feindlichen Soldaten getötet werden könnte. Gestern Abend kehrte Frau St. von ihrer Erholungsreise heim und wurde von ihrer Stütze freudig begrüßt. Gleich darauf klagte diese über Unwohlsein und wurde auf ein Ruhebett gelegt. Mit den Worten: „Jetzt stechen sie mich schon!" starb sie. — Infolge der Mobilmachung ruht hier fast jegliche Bautätigkeit. Die mit großen Kosten schon fertiggestellten Kanalisationsgräben wurden heute zugeschüttet, da sämtliche Techniker und Ingenieure zu den Waffen gerufen sind. Der Schulhausneubau ist glücklicherweise noch ganz unter Dach gekommen.

Konitz, 5. August. (Für das Rote Kreuz. Eine Kinderpolizei.) Für das Rote Kreuz sind auf dem Landratsamte eingegangen: 1000 Mark vom Gardeverein (Fahnenfonds), 100 Mark vom Turnklub Konitz, 100 Mark vom deutschen Flottenverein, Ortsgruppe Klein Konitz-Müskendorf-Zandersdorf. — Um Straßenaufläufe zu verhindern, die namentlich von Kindern veranlaßt werden — denn die Erwachsenen haben in dieser schweren Zeit etwas anderes zu tun —, hat sich die Stadtverwaltung mit den Leitern der hiesigen Schulen zusammengetan und eine Kinderpolizei organisiert. Sie soll darauf sehen, daß unter dem kleinen Volk Ordnung herrscht, und kleine Kinder nachhause führen. Hoffen wir, daß diese Kinderpolizei ihren guten Zweck erreicht!

Die Regimentsfahnen.*)

Von Detlev von Liliencron.

„Fünfundzwanzig Jahre sind es,
Seit wir in den Schlachten standen.
Und wie Flammenfluß umrinnt es
Unsere Bänder und Girlanden.

Wer uns trug, der trug uns ehern,
Bis ein Schuß den Schaft zersplißt.
Wie ein Turm hoch über Leichen,
Bis die Kugel ihn zerriß."

Leutnant, zwei, stehn unbeweglich,
Rechts und links von den drei Fahnen
Vorm Altar, wo feiertäglich
Kerzen an den Festtag mahnen.

Mächtiger Alarm der Orgel,
Auf der Kanzel der Pastor,
Der die Treuezeichen segnet,
Halleluja rast der Chor.

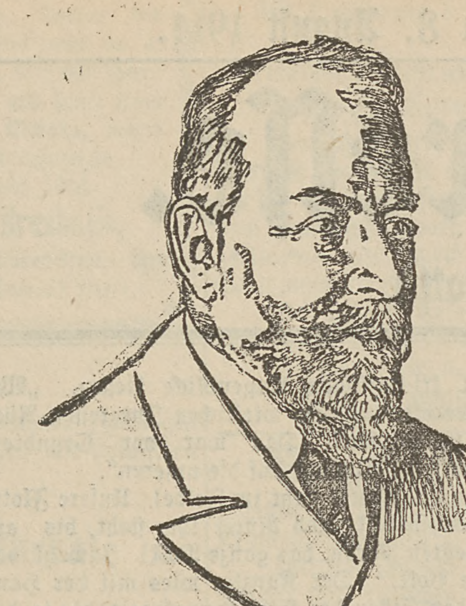
Wie mein Herz Erinn'rung weider
Vor den alten, lieben Fahnen:
Tief erschüttert, todvereidet,
Junge Mannschaft, Veteranen.

Steinern stehn die beiden Leutnants
Mit gezognem Säbel, starr,
Wie gemalte Pfeilerbilder,
Wie ein großes Puppenpaar.

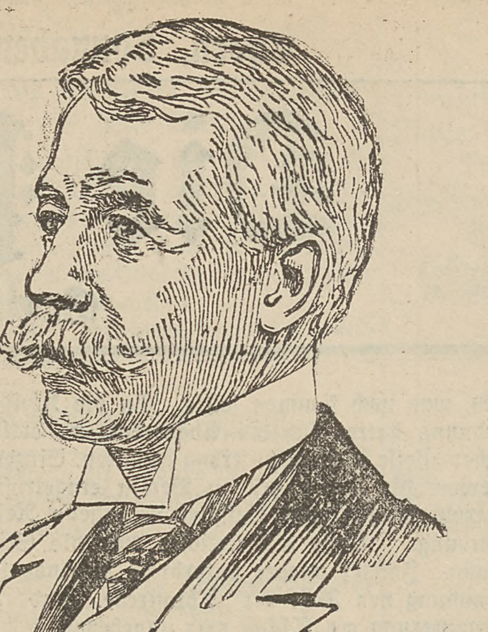
Denk ich all der Kameraden,
Die an meiner Seite fielen?
Blutige Schärpen, Kriegsballaden,
Früh ins Grab vor hohen Zielen.

Plötzlich bin ich tempeleinsam,
Stimmen hör ich, tonlos wüst,
Mühsam her aus fernen Gräbern:
Heilige Fahnen, seid gegrüßt!

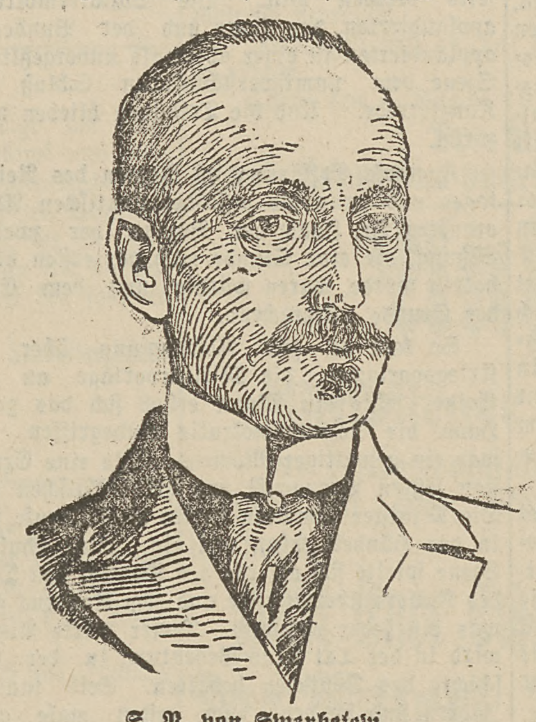
*) Aus den Kriegsliedern Detlev von Liliencrons, die unvergänglich im Herzen des deutschen Volkes leben, veröffentlichen wir den zum Jubiläum der glorreichen Fahnen gedichteten Treueschwur.



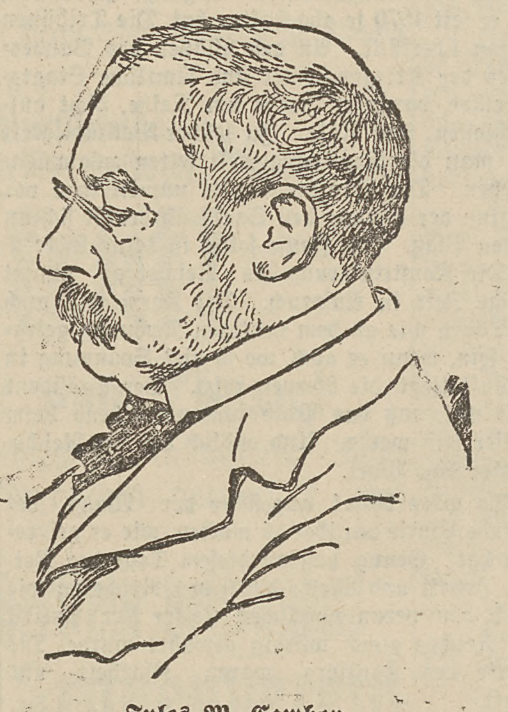
Friedrich Graf von Pourtalès



W. Freiherr von Schoen



S. N. von Swerbejew



Jules M. Cambon

Diplomaten der kriegführenden Mächte.

Der Krieg, den Rußland durch seine zweideutige, hinterlistige Haltung und Frankreich durch Überschreiten der deutschen Grenze ohne vorherige Kriegserklärung und Neutralitätsbruch Deutschland aufgedrungen haben, hat naturgemäß sowohl das Abberufen der deutschen Botschafter in Petersburg und Paris zur Folge gehabt, als auch der deutschen Regierung Veranlassung geboten, dem russischen und französischen Botschafter in Berlin ihre Pässe zuzustellen. So verließen die deutschen Botschafter Friedrich Graf von Pourtalès die Hauptstadt an der Newa und W. Freiherr von Schoen diejenige an der Seine, während S. N. von Swerbejew, Rußlands Botschafter, und Jules M. Cambon, der Botschafter Frankreichs, nach Zustellen ihrer Pässe von Berlin abreisten.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 8. August. 1913 Antirussische Demonstration in Bulgarien. 1912 Großes Grubenunglück auf der Zeche „Lothringen" in Gerthe bei Bochum. 1912 † Lukas Meyer, bekannter Burengeneral. 1897 Ermordung des spanischen Ministerpräsidenten Canovas de Castillo. 1832 * König Georg von Sachsen. 1824 † F. A. Wolf, der genialste Altertumsforscher seiner Zeit. 1813 Glänzende Begehung des Geburtstages Napoleons I. durch die napoleonische Armee in Deutschland. 1797 † Franz Alexander von Kleist, bekannter lyrischer und dramatischer Dichter. 1759 † Karl Graun, hervorragender Komponist. 1588 Niederlage der spanischen Armada. 1570 Religionsfriede zu Saint Germain-en-Laye zwischen Karl IV. und den Hugenotten. 936 Kaiserkrönung Otto I. zu Aachen. 870 Vertrag zu Mersen. Teilung Lotharingiens. Anfall des Elsaß an Deutschland.

Thorn, 6. August 1914.

— (Personalien aus dem Landkreise Thorn.) Zum Heere einberufen ist der Amtsvorsteher des Bezirkes Sternberg, Rittergutsbesitzer Klußmann-Browina, der Amtsvorsteher des Bezirkes Rosenberg, Gutsbesitzer Ziehm, der Amtsvorsteher-Stellvertreter des Bezirkes Neugrabia, Gemeindevorsteher Scheerer-Herzogsfelde, der Gemeindevorsteher Guhse in Balkau und die Standesbeamten Tann in Seglein und Heise in Mlyniez. Herr Klußmann wird vertreten durch Gutsbesitzer Feldt-Kowroß, Herr Ziehm durch Gutsbesitzer Klug-Ernstrode, Herr Scheerer durch Amtsvorsteher Krüger in Ottlotschin, Herr Guhse durch Schöffe Wendlandt, Herr Tann durch Lehrer Rink, Herr Heise durch Gemeindevorsteher Raß. — Der königliche Landrat hat bestätigt: den Gutsverwalter Georg Joerdens als Gutsvorsteher-Stellvertreter für den Gutsbezirk Bielawy und den Landgeschworenen Karl Obermüller in Culmsee als Gutsvorsteher-Stellvertreter für den Gutsbezirk Browina.

— (Betriebseinschränkungen bei der Reichspostverwaltung.) Die Postämter im Reichspostgebiet sind mit Rücksicht auf den Personalmangel und den verminderten Verkehr ermächtigt worden, außer den Dienststunden für den Verkehr mit dem Publikum auch ihre sonstigen Betriebseinrichtungen (Kastenleerungen, Bestellungen usw.) einzuschränken, soweit dies nach Lage der Verhältnisse durch unabweisliche Notwendigkeit bedingt wird und es ohne wesentliche Schädigung der Verkehrsbedürfnisse geschehen kann.

— (Hilfsfonds für die Angehörigen der Krieger.) Die nach dem Kriegsgottesdienste am Sonntag am Bismarckdenkmal zu Berlin eingesammelte Kollekte hat den Betrag von 2248,19 Mark ergeben. Diesen Betrag hat die Kaiserin huldvollst von Hofprediger Lic. Doehring in Empfang genommen und bestimmt, daß er den Grundstock eines aus freiwilligen Spenden zu sammelnden Fonds ergeben soll, um die mancherlei Notstände der bedürftigen, in der Heimat zurückgebliebenen Angehörigen unserer Krieger zu lindern. Gaben für diesen Fonds nimmt entgegen Hofprediger Lic. Doehring, Berlin W. 40, Hindersinstraße 7.

— (Papiergeld am Postschalter.) Die Postbehörde gibt bekannt: Das Publikum wünscht gegenwärtig in weitem Umfange an den Postschaltern Reichskassenscheine und Reichsbanknoten gewechselt zu erhalten. Auch werden vielfach beim Einkauf kleinerer Wertzeichenmengen, zur Begleichung von Telegrammgebühren oder zur Einzahlung niedriger Postanweisungsbeträge usw. Reichsbanknoten in Zahlung gegeben. Die Postanstalten nehmen selbstverständlich Reichskassenscheine und Reichsbanknoten als vollwertiges Zahlungsmittel an. Es kann jedoch unter den gegenwärtigen Verhältnissen von ihnen nicht beansprucht werden, daß sie bei geringfügigen Zahlungen hochwertiges Papiergeld annehmen, weil sie sonst außerstande wären, Hartgeld in dem erforderlichen Umfange, auch zur Auszahlung der Postanweisungen, zur Verfügung zu halten. Bei größeren Einzahlungen werden Reichsbanknoten anstandslos angenommen.

— (Jahresbericht der Thorner Handelskammer.) Soeben erschien der Jahresbericht der Handelskammer für 1913, der indessen nur noch historische Bedeutung beanspruchen kann, da der Krieg einen dicken Strich unter den Bericht gezogen und die Handelskammer ihre Tätigkeit unter gänzlich veränderten Verhältnissen wieder aufnehmen wird. Das Jahr war nicht eben günstig, da die Kriegsgefahr, mit hohem Zinsfuß, hemmend wirkte und auch die Ernte durch die anhaltende Nässe sehr beeinträchtigt und geschädigt wurde. Doch glich die Bautätigkeit des Militärfiskus und der Ansiedelungskommission die Stockung etwas aus. Am meisten litt der Kleinhandel unter der verminderten Kaufkraft der Landwirte. Die Honigkuchenfabriken haben ihren Absatz weiter ausgedehnt. Weinhandlungen, Bierbrauereien und Likörfabriken hatten sehr zu klagen, ebenso der Zigarrenhandel, da die Zigarren zu teuer sind und auch die Zigarette immer mehr bevorzugt wird. Die Maschinenfabriken waren leidlich beschäftigt. Die Zuckerfabrik Culmsee verarbeitete in 177 Arbeitstagen 5 144 680 Zentner Rüben, die von 32 440 Morgen geerntet waren und 14,5 Prozent, d. i. 746 700 Zentner, Zucker lieferten. Traften passierten die Grenze 1172 mit 621 300 Hölzern, gegen 1730 im Vorjahr. (Eine Traft führt durchschnittlich 530 Stämme.) Der Verkauf fand zu recht gedrückten Preisen, mit großen Verlusten für

Sonnenmenschen.

Roman von E. Stieler-Marshall.
(Copyright 1914 by Grethlein & Co. G. m. b. H. Leipzig.)
(Nachdruck verboten.)

(15. Fortsetzung.)

„Werde mich hüten!" sagte sie. „Verliebt? In einen von den Bengels da unten? Ach herrjeh! Das sind ja alles Flappse. Nee, da müßte ein ganz anderer Kerl kommen. So ein richtiger Mann, weißt du, Einer, wo man sich ganz klein und schwach vorkommt, wo man zittert vor Angst: wenn der mich nehmen will, wie könnte ich mich wehren!"

„Das ist also dein Ideal?" fragte Frauchen enttäuscht. Sie dachte an einen mit Träumeraugen, der war nicht so — nein, ganz und garnicht. Aber wie er war, das war viel — viel besser. Und so setzte sie ein bischen wegwerfend hinzu:

„Du schwärmst für rohe Kraft?"

„Unsinn — so auch nicht. — Natürlich. Kräfte muß er haben, aber feste —" erwiderte das zarte Kind mit den Vergißmeinnichtaugen, „aber vor allen Dingen, er muß einen zwingen können, nicht durch Gewalt, nein — mit seinen Augen — — durch seinen Willen — was weiß ich — — ich kann's ja nicht so sagen."

Sie schloß halb die Augen und öffnete leicht die Lippen wie eine Dürstende. Frauchen aber schüttelte sich und schnitt ihre beliebte Grimasse.

„Davor würde ich mich fürchten", sagte sie.

„Das ist ja gerade das Feine!" erwiderte Marta.

So saßen sie nun und sahen dem Juni nach, der mit dem Tage drüben hinter den Hügeln versank.

„Morgen ist mein erstes großes Fest —" sagte Frauchen aufgeregt. „Du, ich freue mich mächtig. Blos vor dem Tanzen habe ich Angst und vor den alten Damen, denen man den Hof machen muß."

Marta sah sie neugierig an.

„Ei ja, das möchte ich mal sehen, wenn du den alten Damen den Hof machst. Du — Tille, das kannst du ja garnicht."

„Nee", gab Frauchen ehrlich zu — „ich glaube auch, da werde ich mich dumm anstellen."

Sie waren heute ein klein wenig ernster und stiller als sonst — es war ein besonderer Abend — eine Art Abschied, das fühlten sie beide.

„Graulst du dich?" fragte das Frauchen ordentlich bang.

„Nee, vor was denn?" antwortete Marta Wendt.

„Ich tue meine Arbeit und gebe mir Mühe, daß alles ordentlich wird. Und fertig. Natürlich, die Damen haben ihre Launen und die werden an der Jungfer ausgelassen. Daran muß sich unsereins bei Zeiten gewöhnen. Das schüttelt man ab — heidi — nur nicht ärgern."

„Frau Alix hat keine Launen, glaube ich", beruhigte Frauchen. Sie ist eine himmlische Frau, die man lieb haben muß, ob man will oder nicht. Aber siehst du, das ist so, wie du von den Männern sagst: ob man will oder nicht, man muß sie lieb haben. Sie hat das Zwingende, weißt du. Und sie selbst, so kommt es einem vor, bleibt ganz kalt dabei. Das ist beinah ängstlich."

„Ja ja, so muß es aber sein. Wenn man anderen Menschen recht heiß machen will, muß man selber ein Eiszapfen sein", philosophierte das Martakind. „Guck einmal, da kommt dein Vater schon, da will ich mich dünn machen."

„Nein, warte noch, vielleicht — — ja siehst du, er geht noch vorüber, geht noch in den Park da drüben, fast alle Tage jetzt — er hat den Schlüssel zu der kleinen Pforte. Was er nur dort will? Sonst sagt er mir alles — aber

Frauchen seufzte tief. Die schlaue Marta Wendt kniff die Augen ein und streckte das spitze Zünglein aus den roten Lippen.

„Aha —" sollte das heißen — „ich kann mir schon denken."

„Nicht einmal herauf sieht er", klagte Frauchen — und sonst, wenn er in die Straße bog, pfiff er schon auf seine Weise, daß wir ans Fenster kommen und ihm winken sollten."

„Wer weiß, was er wieder alles im Kopfe hat, solch ein gelehrter Herr", tröstete Marta.

„Na ja, das ist auch ein Trost. Ach Gott, ich habe meine Not mit mit meinen zwei Jungen. Denn der andere, der Werner, der ist nun vollends unausstehlich jetzt, von dem habe ich überhaupt nichts mehr."

„Nanu!" wunderte sich Marta. „Ihr zwei ward doch immer ein Herz und eine Seele. Was hat's denn da gegeben?"

„Zwischen uns nichts, garnichts. Aber der dumme Peter ist verliebt, und ich soll nichts davon wissen."

„Ach Gott", sagte Marta — „so ein Grashupfer, so ein dummer Bub. Freilich, er ist nun in Obersekunda. Da sind sie alle verliebt."

„Woher weißt du das?"

„Ei jemineh, das weiß man doch! Ich muß aber nun wieder herunter, es ist mein letzter Abend, da muß die Mutter noch viel predigen und Pappchen seine Späßchen machen. Ein Glück, daß ich gerade hier über die Straße ziehe. Wenn dann Pappchen an seinem Fenster sitzt, hat er immer was aufzupassen. Ich will sehen, ob ich ihm nicht manchmal zuwinken kann, beim Staubtuch ausschütteln oder sonst. Herüberfliegen darf ich anfangs nicht zu oft, das können sie nicht leiden, die Gnädigen."

Nachher saß Familie Wendt beim Abendbrot um den tannenen Tisch und die Mutter hielt eifrige Reden, die das Martakind zu allen Tugenden ermahnen sollten. Geduldig, mit gesenktem Köpfchen hörte Marta auf alles und blinzelte dann und wann schelmisch dem Alten zu. Der nickte und schmunzelte — — sie verstanden sich gut

Spät erklang draußen das Haustürglöckchen und der bekannte, feste Tritt Professor Kirchleins tönte auf der Treppe.

Marta hob lauschend den Kopf.

„Na so was! —" sagte sie — „da kommt er erst nachhause. Vor beinahe zwei Stunden ist er schon vorübergekommen und ist noch hinüber in den Park gegangen. Die Tille sagt, das tut er jetzt alle Abende."

Mutter Wendt winkte wichtig.

„Und jeden Morgen vor Tau und Tag", sagte sie ernsthaft. „Wenn ich früh vor meiner Türe stehen und ins Blaue gucken tu', da kommt er schon von da drüben und geht an mir vorbei und beachtet mich garnicht, wo er doch alleweile gern ein bischen mit mir gegärt hat, solange wir hier wohnen, ich und unser Professor."

„Was kann er nur da drüben wollen?" fragte Marta nachdenklich.

Papa Wendt sah sein Kind an und in die lebendigen Äuglein kam ungewohnter Ernst.

„Martakind —" sagte er, „du weißt, ich bin sonst kein Prediger. Ich überlasse das deiner lieben Mutter, die viel Talent dafür hat. Und dann denke ich, du weißt schon von selbst, was du tun und was lassen sollst. Nu aber nimm doch noch einen guten Rat von mir. Wenn du in einer Familie angestellt bist, stecke deine Nase nicht in Dinge, die dich nichts angehen. Was du nicht sehen sollst, das sieh nicht und höre nicht, was sie nicht zu dir persönlich sagen. Trage nichts aus! Besonders deiner lieben Mutter erzähle nie was Heimliches, die freut sich zu sehr, wenn sie ihren Kunden was Neues zu erzählen hat. Aber deinem lahmen, alten Vater, dem kannst du getrost alles anvertrauen, bei dem ist's begraben. Der plaudert nichts aus und hat doch gar so viele Langeweile, wo er gern über die Menschen und ihr Tun und Leben nachdenkt."

(Fortsetzung folgt.)

die russischen Importeure, statt. Am Holzhafen hat die Stadt einen jährlichen Zinsverlust von 12 000 Mark. Unter den Eingaben, welche die Handelskammer gemacht hat, ist von besonderem Interesse eine, die Weichselregulierung betreffend. Professor Ehlers ist nämlich der Ansicht, daß die wandernden Kiesbänke und die pendelnde Fahrrinne keineswegs als unvermeidlich hinzunehmen seien, solange der russische Lauf der Weichsel nicht reguliert ist, vielmehr beseitigt werden kann auch ohne Regulierung der russischen Weichsel. Die Regierung steht dem etwas skeptisch gegenüber, will aber auf einer Strecke einen Versuch machen.

— (Von der Turnerschaft.) Die letzte Nummer des Kreisblattes des Kreises 1 Nordosten enthält einen Aufruf an die Turner, „um zu beweisen, wie heilig ernst es ihnen mit ihrer Vaterlandsliebe ist“. Es wird dabei mitgeteilt, daß zurzeit 90 000 Turner der Linie angehören und 50 000 im Oktober die Einberufung erwarteten. Die Turnerschaft sendet also, mit den übrigen Jahrgängen zusammen, ein stattliches Kontingent ins Feld; mögen unsere Turner dem Rufe, den sie genießen, ein wertvolles, wenn nicht das wertvollste Material für das Heer zu bilden, Ehre machen!

— (Aufschrift der Feldpostsendungen.) Die nach dem Feldheere gerichteten Postsendungen können nur in dem Falle pünktlich an den Empfänger gelangen, wenn die Aufschriften der Briefe usw. richtig und deutlich ergeben: welchem Armeekorps, welcher Division, welchem Regiment, welchem Bataillon, welcher Kompagnie oder welchem sonstigen Truppenteile der Empfänger angehört, sowie welchen Dienstgrad und welche Dienststellung er bekleidet. Dasselbe gilt sinngemäß für die Sendungen an die Angehörigen der mobilen Marine. Im weiteren wird noch betont, daß eine Angabe des Bestimmungsortes in der Aufschrift nicht erforderlich, vielmehr unzweckmäßig ist. Die Postsendungen werden der zutreffenden, ihren Standort wechselnden mobilen Feldpostanstalt zugeführt. Wenn dagegen der Empfänger zu den Truppen einer Festungsbesatzung gehört, bei einem Ersatztruppenteile steht oder überhaupt ein festes Standquartier hat, so ist dies auf den Briefen usw. deutlich zu vermerken, außerdem ist in diesen Fällen der Bestimmungsort anzugeben. Die Aufschriften der Briefe usw. müssen recht klar und übersichtlich sein. Insonderheit müssen die Ziffern in den Nummern der Divisionen, Regimenter usw. und der Name des Empfängers recht deutlich und groß, mit kräftiger Tinte und Schriftzügen geschrieben werden. Die Angabe des Absenders ist bei allen Briefsendungen an Anhörige des Feldheeres empfehlenswert.

— (7 Uhr-Ladenschluß in der Kriegszeit.) Von Inhabern offener Ladengeschäfte geht die Anregung aus, vom 15. d. Mts. ab die Läden nur noch in den Stunden von 8—1 Uhr vormittags und 3—7 Uhr nachmittags offen zu halten. Begründet wird dies damit, daß jetzt bedeutend weniger zu tun ist, und daß, wozu die Verwaltung des Elektrizitätswerkes eine Aufforderung bereits erlassen hat, mit Licht möglichst sparsam umgegangen werden muß. Einen Ersatz könnte man darin finden, daß die Läden auch Sonntags offengehalten werden dürfen, da in Kriegszeiten die Verordnungen über die Sonntagsruhe aufgehoben sind. Von anderer Seite wird dagegen geltend gemacht, daß es notwendig sei, die Geschäftslokale solange als zulässig offen zu halten, damit jeder in der Lage ist, die auch abends plötzlich auftretenden Bedürfnisse sogleich befriedigen zu können. Die Lichtversorgungsanstalten müßten sich mit ausreichenden Arbeitskräften versehen.

— (Thorner Kriegsgericht.) Die Verhandlungen in der gestrigen Sitzung leitete der bisherige Landgerichtsrat Stich, der wie Assessor Dr. Lougear zum Kriegsgerichtsrat für das in Thorn verbleibende Militärgericht ernannt ist. Die Anklage vertrat Kriegsgerichtsrat Dr. Tschorn. Den militärischen Vorsitz führte Major Kleimann. — Wegen Mißhandlung eines Untergebenen hatte sich Unteroffizier Paul Fischer II vom Pionier-Bataillon 17 zu verantworten. Der Pionier Albert Schulz war mit zerrissener Hose zum Dienst gekommen. Der Unteroffizier war darüber ungehalten, zerriß die Hose noch mehr und befahl Schulz, sie zu flicken. Als dieser nach zwei Tagen noch nichts daran gemacht hatte, nahm ihn der Unteroffizier auf seine Stube, damit er die Flickarbeit ausführe. Als der Pionier nicht recht vorwärts kam, soll ihn der Angeklagte ins Gesicht geschlagen, an der Nase gezogen und ihm schließlich mit einer Müllschippe über den Kopf geschlagen haben. Zeugen waren bei dem Vorfall nicht zugegen, aber ein anderer Unteroffizier fand den Pionier weinend vor. Da nach seiner Ansicht die Hose nicht mehr reparaturfähig war, so schickte er ihn zum Kammerunteroffizier nach einer neuen Hose. Der Angeklagte bestreitet die Mißhandlung. Da aber der Gerichtshof nicht annehmen kann, daß der Pionier sich seine Angaben aus den Fingern gesogen habe, so wird auf 10 Tage Mittelarrest erkannt. — Dem Kanonier Otto Jagusch vom Artillerie-Regiment 11 war Urkundenfälschung und Betrug zur Last gelegt. Sein Pfingsturlaub lautete bis zum 2. Juni, also zum 3. Pfingstfeiertag. Er war nun des Glaubens, er hätte auch bis zum 3. Juni Urlaub. Als er den Irrtum entdeckte, machte er aus der 2 im Urlaubsschein eine 3 und erhielt darauf eine Militärfahrkarte von Berlin nach Thorn. Das gefälschte Papier gab er dann auch dem Feldwebel. Da nach Angabe des Angeklagten der Stationsbeamte den Urlaubspaß garnicht angesehen hatte, ihm auch nicht bewußt gewesen sei, daß er erst aufgrund des Passes die Berechtigung auf eine Militärfahrkarte hatte, so wird er wegen Betruges freigesprochen, wegen Urkundenfälschung zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. — Recht bedenklich stand die Sache bei dem Kanonier Louis Eggert vom 19. sächsischen Artillerie-Regiment und dem Kanonier Friedrich Kramer vom 2. Artillerie-Regiment. Die Anklage warf ihnen militärischen Aufruhr vor, worauf eine Strafe von mindestens 3 Jahren Gefängnis steht. Sie waren dem Arbeitskommando auf dem Schießplatz zugeteilt und hatten sich an einem Sonntage im Juni nach einem Lokale begeben, wo Tanzmusik war. Bei dem überwiegen des starken Geschlechts tanzten die Kanoniere vielfach unter sich, worüber sich eine Dame, die man recht unsanft auf das weißbeschuhte Füßchen getreten hatte, beim Patrouillenführer beschwerte. Dieser riß die tanzenden Kanonierpaare auseinander. Da die Patrouille einer anderen Waffengattung angehörte, so entstand ein Tumult. Auch der Gastwirt ergriff die Partei der Kanoniere und machte dem Unteroffizier wegen seines „unberechtigten“ Eingreifens Vorwürfe. Er hat sich auch über den Unteroffizier beschwert, während dieser wieder beantragt hatte, dem Gastwirt die Berechtigung fürs Militär zu entziehen. Bei dieser Szene sollen auch die beiden Angeklagten mitgewirkt haben. Aus der sehr umfangreichen Beweisaufnahme konnte der Gerichtshof nicht die feste Überzeugung gewinnen, daß sich die Angeklagten direkt an dem Tumult beteiligt hatten. Sie wurden daher nur des militärischen Ungehorsams für schuldig befunden, da sie nach ihrer Arretierung die ihnen zugewiesene Stelle verlassen hatten, und zu je 4 Wochen strengen Arrestes verurteilt. Die Strafe wurde durch die sechswöchentliche Untersuchungshaft für verbüßt erachtet, sodaß sie sofort entlassen werden konnten.

— (Thorner Schöffengericht.) In der gestrigen Sitzung, in der Assessor Wollenberg die Verhandlung leitete und Staatsanwalt Beyrich die Anklage vertrat, konnte nur eine einzige Sache erledigt werden, da in den meisten Fällen weder Angeklagte noch Zeugen erschienen waren. Wegen gefährlicher Körperverletzung hatte sich die Eigentümerfrau L. aus Thorn-Mocker zu verantworten. Der Schüler R. hatte ihren um 3 Jahre jüngeren Sohn zum Baden an verbotener Stelle verleitet. Die besorgte Mutter versetzte nun dem R. mit der Klopfpeitsche zwei Hiebe über den Rücken. Obwohl die Mutter des R. nicht bekunden kann, daß ihr Sohn irgend welche sichtbaren Zeichen der Mißhandlung am Körper gehabt, noch über Schmerzen geklagt habe, verlangt sie doch die Bestrafung der Angeklagten. Wenn auch Anklagevertreter und Gerichtshof der Ansicht sind, daß der Junge die Prügel vollauf verdient hatte, mußte doch Verurteilung erfolgen. Indes wurde unter Zubilligung mildernder Umstände über die Mindeststrafe von 3 Mark eventl. 1 Tag Gefängnis nicht hinausgegangen. Die übrigen Sachen wurden auf unbestimmte Zeit vertagt.



Zur Besetzung Luxemburgs durch das preußische 8. Armeekorps.

Das 8. Armeekorps steht in der Rheinprovinz, Sitz des Generalkommandos ist Koblenz. — Durch die Schlußakte des Wiener Kongresses von 1815 hatte Preußen über Luxemburg das Besetzungsrecht erhalten. Luxemburg, das von dem berühmten Kriegsbaumeister Vauban im wesentlichen schon Ende des 17. Jahrhunderts ausgebaut war, wurde zur deutschen Bundesfestung erklärt. Bis zum September 1867 hat denn auch Preußen darin eine Besatzung von 4000 Mann gehalten. — Im Londoner Protokoll vom 11. Mai 1867 verzichtete es aber auf sein Recht, um Kaiser Napoleon III., der bereits in der vorangegangenen Luxemburger Annexionskrisis dank Bismarcks diplomatischer Überlegenheit schwere politische und moralische Einbuße erlitten hatte, jeden Vorwand zum Angriffe auf Preußen zu nehmen. Die Schleifung der Festung, die ebenfalls in London beschlossen wurde, erfolgte erst 1872. Seitdem ist Luxemburg eine offene Stadt und Residenz der nassauischen Oranier. Sie trägt noch vielfach deutschen Charakter, wie ja auch das ganze Großherzogtum heute noch ein Glied des deutschen Zollvereins ist.

Haus und Küche.

Perlen zu reinigen. Die Perlen werden mit der Zeit durch das Tragen in den Haaren, am Halse, an den Armen matt und blind. Als das beste Mittel, sie wieder weiß und glänzend zu machen, wird empfohlen, sie mit Weizenkleie in einen Beutel zu tun und über Kohlenfeuer gelinde zu erwärmen oder 50 Gramm in einem verdeckten Gefäße gut geglühte, zart gepulverte und durch ein Florsieb geschlagene Lindenkohle in ein halbes Kilo Regenwasser zu tun, das Ganze in einem Topfe zum Sieden zu bringen, die zu reinigenden Perlenschnüre erst solange über den Dampf des siedenden Wassers zu hängen, bis sie durchwärmt sind, dann in die Flüssigkeit zu tauchen, 4 Minuten lang unter öfterem Umwenden darin zu kochen, hierauf aber erkalten zu lassen, herauszunehmen und mit reinem Wasser gut abzuwaschen.

Handschuhe zu waschen. Gewöhnliche waschlederne Handschuhe werden am besten in lauer Seifenbrühe gewaschen, dänische Handschuhe dagegen werden einige Stunden in kaltem Flußwasser eingeweicht, dann wie gewöhnlich in lauwarmem Seifenwasser gewaschen, bis sie rein sind, und nicht ausgerungen. Hierauf werden sie 24 Stunden lang in ein zu verschließendes Gefäß mit starkem Weingeist gelegt, dann aufgehängt und im Schatten an der Luft getrocknet. Glacierte Handschuhe von dünnem Leder wäscht man in kaltem Regenwasser solange aus, bis dasselbe ungefärbt abfließt, und läßt sie trocknen. Hierauf vermischt man einige Eidotter mit etwas süßem Mandelöl, reibt die Handschuhe dann recht durch, zieht sie über ein Formholz und läßt sie, in Papier geschlagen, an der Luft trocknen.

Wirkungen der Mobilmachung.

Von Regierungsrat Dr. v. Olshausen-Berlin.

(Nachdruck verboten.)

Unter Mobilmachung versteht man die Bildung der Feldarmee und die Aufstellung der Ersatztruppen. Sie erfolgt durch die schleunige Einberufung der Mannschaften und Beschaffung der erforderlichen Vorräte, Pferde, Kraftwagen usw. unter Inanspruchnahme aller verfügbaren Mittel und Kräfte. Der Verstärkung des Heeres dient die Einziehung der Reservisten und Landwehr, während der Landsturm nur bei unmittelbarer Kriegsgefahr und unter besonderen Voraussetzungen aufgerufen wird. Die Kreise und Gemeinden werden zu Leistungen zwecks Herstellung des mobilen Zustandes des Heeres herangezogen. So haben die Gemeinden z. B. Naturalquartiere und Verpflegung nebst Futtervorräten, Vorspann, Stellung von Arbeitskräften zur Schaffung von Wegen und ähnlichem zu stellen. Die Kreise können zu Lieferungen von Vieh, Brot, Hafer, Heu und Stroh herangezogen werden. Die Besitzer von Pferden, Kraftwagen und Schiffsfahrzeugen müssen diese gegen Ersatz der Militärverwaltung überlassen. Daß Eisenbahnen, Telegraphen und Post für die Zwecke des Heeres unbedingt zur Verfügung stehen, ist selbstverständlich. Schon aus diesen kurzen Andeutungen ist zu ersehen, wie eine Mobilmachung in alle Lebensverhältnisse eingreift. Die Entscheidung darüber, ob mobilisiert wird oder nicht, liegt nach der Reichsverfassung allein in der Hand des Kaisers. Der Reichsvertretung, dem Reichtage, ist eine Mitwirkung dabei verfassungsgemäß nicht eingeräumt.

Trotzdem die durch eine Mobilmachung erfolgende Herstellung der Kriegsbereitschaft von einschneidendster Bedeutung für weite Kreise ist, erwähnen sowohl das Bürgerliche Gesetzbuch wie auch die größte Kodifikation unseres sozialen Versicherungsrechts, die neue Reichsversicherungsordnung, den Krieg überhaupt nur je an einer Stelle. Das Bürgerliche Gesetzbuch bestimmt ausschließlich, wann jemand, der an einem Kriege teilgenommen hat und während des Krieges vermißt worden ist, für tot erklärt werden kann. Nach einer besonderen Vorschrift der Invalidenversicherung sind als Beitragswochen anzurechnen diejenigen Wochen, in denen der Versicherte zur Erfüllung der Wehrpflicht in Mobilmachungs- und Kriegszeiten eingezogen gewesen ist. Sonst aber sagt unser bürgerliches Recht nichts über die Einwirkung einer Mobilmachung auf Verträge, insbesondere etwa auf Mietverträge. Anders das allgemeine Landrecht für die preußischen Staaten, das bis zum Jahre 1900 in Berlin galt. Dieses bestimmte, daß bei entstehendem Kriege die dazu gehörenden Personen an ihre Mietskontrakte nur bis zum Ablauf desjenigen Quartals gebunden sind, in welchem der Ausmarsch der Truppen ins Feld erfolgt. Eine solche Bestimmung hat man jedoch absichtlich in das Bürgerliche Gesetzbuch nicht aufgenommen. Die Mobilmachung gibt daher weder dem Vermieter noch Mieter einen außerordentlichen Kündigungsgrund. Auch bleiben an sich alle Dienstverträge ungeachtet einer Mobilmachung bestehen, gleichviel ob sich das Dienstverhältnis nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches über den Dienstvertrag oder nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuchs oder der Gewerbeordnung richtet. Ein Kommis oder anderer Angestellter kann daher nur unter Einhaltung der gesetzlichen Kündigungsfrist entlassen werden. Der Prinzipal ist aber nicht verpflichtet, einem Angestellten, der zu einem mobilen Truppenteil eingezogen wird, die vereinbarte Vergütung weiter zu zahlen, denn der Angestellte ist für eine voraussichtlich nicht unerhebliche Zeit an der Dienstleistung verhindert. Anders würde es jedoch liegen, wenn es sich um eine nur kurze Zeit währende Mobilisierung handelt, die nicht in einen Kriegszustand übergeht.

Beamte behalten bei jeder Mobilisierung ihren Anspruch auf Gehalt. Fabriken jeder Art werden teilweise unter stärkerer Heranziehung weiblicher Arbeitskräfte, versuchen, trotz erfolgter Mobilisierung ihren Betrieb nach Möglichkeit aufrechtzuerhalten, müssen sie doch Werkmeistern und anderen Angestellten, die nicht militärpflichtig sind und denen sie nicht mit kurzer Frist kündigen können, ihren Lohn weiterzahlen. Manchem Fabrikanten wird es unter solchen Verhältnissen schwer werden, durchzukommen, insbesondere, da er auch in Kriegszeiten die hohen Summen für die Sozialversicherung aufzubringen hat. Kann ein Prinzipal, der selbst in den Krieg zieht, die Dienste eines Angestellten nicht annehmen, so braucht er keine Entschädigung zahlen, da ein Verschulden auf seiner Seite nicht vorliegt.

Sämtliche Arbeiter der Fabrik, die gegen Krankheit Invalidität und Unfall versichert sind, scheiden mit ihrem Übertritt zum Soldatenstande aus der Versicherungspflicht aus. Ob Unfallrentner, denen z. B. für den Verlust eines Fingers oder andere geringe Verletzungen eine Rente zugesprochen worden ist, diese nach erfolgter Mobilmachung weiter beziehen werden, erscheint äußerst fraglich. Eine positive Vorschrift über das Ruhen der Rente im Kriegsfalle besteht jedenfalls nicht.

Verträge, die von Geschäftsleuten über Lieferung von Waren abgeschlossen worden sind, werden wie alle Abmachungen anderer Art ohne Rücksicht auf die erfolgte Mobilmachung zu erfüllen sein. Jedoch wird der Schuldner solcher Verträge von der Verpflichtung zur Leistung frei, soweit die Leistungen infolge der Mobilisierung unmöglich wird. Denn nach einem allgemeinen Satz aus dem Recht der Schuldenverhältnisse befreit den Schuldner ein nach der Entstehung des Schuldenverhältnisses eintretender Umstand, den er nicht zu vertreten hat. Für die Frage, ob durch die Mobilmachung ein Rücktrittsrecht vom Vertrage begründet wird, kommt es auf den einzelnen Fall an. Es wird sich ein solches dann vertreten lassen, wenn der einzelne Vertrag als mit der Klausel rebus sic stantibus abgeschlossen anzusehen ist, d. h. wenn stillschweigend vereinbart ist, daß der eine Teil bei Eintritt einer Verschlechterung der Vermögenslage des anderen an den Vertrag nicht gebunden sein soll. Eine Verschlechterung der Vermögenslage des Einzelnen aber bringt jede Mobilmachung mit Notwendigkeit mit sich, wie schon durch die sofort einsetzende Versteifung des Geldes augenfällig wird. Wer daher vor der Mobilisierung die Hingabe von Geld versprochen hatte, kann dieses Versprechen widerrufen, da eine gewisse Gefährdung des Anspruchs auf die Rückerstattung jedenfalls durch die völlig veränderten Umstände eingetreten ist. Nur unter Heranziehung allgemeiner Grundsätze lassen sich also die durch eine Mobilmachung ausgelösten Rechtsfragen entscheiden.

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß nach dem Kriegsleistungsgesetz die bedürftigen Familien der in den militärischen Dienst Getretenen von den Kreisen zu unterstützen sind. Es ist im einzelnen gesetzlich geregelt, wer einen Unterstützungsanspruch hat. In erster Linie werden natürlich unterstützt die Ehefrauen sowie die ehelichen Kinder unter 15 Jahren. Auch ältere Kinder, Geschwister und Verwandte aufsteigender Linie sind unterstützungsberechtigt, wenn sie von den Einberufenen zu unterhalten waren. Die Unterstützung beträgt monatlich mindestens 6 Mark für die Ehefrau und 4 Mark für jedes Kind und kann auch in Naturalien gewährt werden. Die Festsetzung erfolgt durch die Kreisausschüsse, denen ein vom Bezirkskommando zu bestimmender Offizier beigeordnet wird.

Gedankensplitter.

Gold schenkt die Eitelkeit, der rauhe Stolz;
Die Freundschaft und die Liebe schenken Blumen.
Fr. Grillparzer.

Berlin, 5. August. (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin, Lothringerstraße 43.) Infolge des Krieges sind die Zufuhren abgeschnitten. Die Preise sind enorm hohe, da vorläufig an eine Zufuhr nicht zu denken ist. Die Nachfrage war in den letzten Tagen etwas schwächer. Wir verkaufen:

Allerfeinste	139 Mk.
Feinste	135—138 Mk.
II. Sorte	125—130 Mk.

Standesamt Thorn.

Vom 26. Juli bis einschl. 1. August 1914 sind gemeldet:
Geburten: 15 Knaben, davon 3 unehel.
8 Mädchen, „ — „
Aufgebote: 4 hiesige, 6 auswärtige.
Eheschließungen: 3.
Sterbefälle: 1. Frieda Schilinski, 3¾ Mt. 2. Leokadia Kowalkowski, 2½ M. 3. Gerhard Orlowski, 4½ Monate. 4. Arbeiterwitwe Marianna Rygielski, geb. Wojtaszewski, 67 J. 5. Ansiedler Michael Kaffke aus Neuschönsee, 59 J. 6. Maler Max Zapel, 47 J. 7. Sadowski, Mädchen ohne Vornamen, 1 Minute. 8. Kaufmann und Stadtrat Albert Kordes, 76 J. 9. Lehrerwitwe Minna Gettke, geb. Hein, 59 J. 10. Rentiere, Witwe Mathilde Golembiewski, geb. Fehlauer, 83 J. 11. Rentiere, Witwe Emma Himmel, geb. Wende, 78 J. 12. Ludwig Lewandowski, 2¾ J. 13. Leo Begdon, 9¾ M. 14. Maximilian Dombrowski, 2¾ M. 15. Martha Richter, 5½ M. 16. Schüler Kasimir Krawczinski, 7¾ J. 17. Schneidermeister Reinhold Losch aus Hamburg, 36 Jahre. 18. Kurt Fuchs, 9 Tage.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (9. n. Trinitatis) den 9. August 1914.

Altstädtische evangel. Kirche. Morgens 8 Uhr: Pfarrer Jacobi. Vorm. 10 Uhr: Pfarrer Lic. Freytag. Nachher Beichte und Abendmahl: Derselbe. Vormittag 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Derselbe. Die Kirche ist täglich morgens von 7—8 und abends von 5—6 Uhr geöffnet. Dienstag Freitag abends 6 Uhr Gebetsandacht.

Neustädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Superintendent Waubke.

St. Georgenkirche. Morgens 8 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Heuer. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Johst. Vorm. 11½ Uhr Kindergottesdienst. Pfarrer Heuer.

Evangel. Kirchengemeinde Gramtschen. Sonntag, den 9. August: Gottesdienst in Leibitsch vorm. 10 Uhr. Pfarrer Erasmus.

Reformierte Kirche. Sonntag Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Arndt.

Evangelisch-lutherische Kirche (Bachestraße.) 9½ Uhr Vorm. Predigt-Gottesdienst mit Abendmahl. Beichte 9¼ Uhr Pastor Wohlgemuth. Täglich 7 Uhr abends: Gebetsstunde.

Bekanntmachung.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Leute, die andere ohne Grund denunzieren, wegen verleumderischer Beleidigung gerichtlich verfolgt werden.

Gouvernement.

Bekanntmachung.

Der Bevölkerung wird bekannt gemacht, daß auf jede Person scharf geschossen wird, die sich in der Nähe der Forts außerhalb der öffentlichen Wege aufhält.

Thorn den 31. Juli 1914.

Königliche Kommandantur der Festung Thorn.

Bekanntmachung.

Bei den jetzt häufig vorkommenden Festnahmen ist es dringend geboten, daß die Bevölkerung sich zurückhaltend verhält und nur solche Personen der Abführung eines Festgenommenen folgen, die genaue Angaben machen können über die Tatsache, die zur Verhaftung geführt hat.

Königl. Kommandantur der Festung Thorn.

Ehemalige aktive Unteroffiziere

werden aufgefordert, sich zur **Verstärkung des Rekruten-Ausbildungs-Personals** zu melden beim

Ersatz-Bataillon Res.-Inf.-Regts. Nr. 5, Thorn.

Geschäftszimmer: **Mellienstraße 61.**

Ehemalige aktive Unteroffiziere,

welche geneigt sind, zur Verstärkung des Ausbildungspersonals in das Ersatz-Bataillon des Reserve-Regiments Nr. 61 — Culm — einzutreten, werden hiermit aufgefordert, sich unverzüglich zu melden.

Meldezeit täglich von 7 Uhr vorm. bis 12 Uhr mittags und von 2 bis 7 Uhr nachm. im Geschäftszimmer des Bataillons, Wasserstraße Nr. 12.

Ersatzbataillon Res.-Inf.-Regts. Nr. 61.

Ehemalige aktive Unteroffiziere,

welche geneigt sind, zur Verstärkung des Ausbildungspersonals in das Ersatz-Bataillon des Regiments 176 — Thorn — einzutreten, werden hiermit aufgefordert, sich unverzüglich zu melden.

Meldezeit: täglich 7 Uhr vorm. bis 12 Uhr mittags und 2 bis 7 Uhr nachm. im diesseitigen Geschäftszimmer, Wilhelmkaserne westlich, Stube 18.

Ersatzbataillon Inf.-Regts. 176.

Bekanntmachung.

Die **Auszahlung der Familienunterstützungen** an Angehörige der zur Mobilmachung Einberufenen beginnt am Sonnabend vormittags 8 Uhr im Rathaus, Stadthauptkasse. Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß aus dieser Unterstützung auch die Wohnungsmiete zu zahlen ist.

Thorn den 6. August 1914.

Der Magistrat.
Rittweger.

Bekanntmachung.

Wegen der Gefahr, daß Pest und Cholera, die beide in Rußland herrschen, ins Land gebracht wird, wird **dringend davor gewarnt, Weichselwasser** zu Genuß- oder Wirtschaftszwecken **zu gebrauchen.** Auch ist bei etwa angeschwemmten Leichen größte Vorsicht am Platze.

Ferner ist es durchaus erforderlich, daß die **Ratten,** die hauptsächlichsten Verbreiter der Pest, möglichst **vertilgt** werden. Als Mittel hierzu empfiehlt es sich, auf den betreffenden Gehöften wöchentlich einmal Meerzwiebel mit gequetschten Kartoffeln und Speck aufgebraten oder Phosphorlatwerge auf Brot gestrichen hinzulegen und die Ratten auch direkt durch Katzen und Hunde nach Freilegung ihrer Niststellen zu vernichten. Die getöteten oder tot aufgefundenen Ratten sind mit 3prozentiger Kresolseifenlösung zu übergießen und zu vergraben.

Thorn den 5. August 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Hausbesitzer!

Reinigt eure **Häuser** und **Höfe** und sorgt für **Sauberhaltung** der Straßenteile vor euren **Grundstücken.**

Von morgen ab beginnen **regelmäßige** und **gründliche Revisionen.**

Die **Benutzung offener Gewässer** (Weichsel), Bache, Stadtgraben usw.) zu Trink- und Wirtschaftszwecken **ist streng verboten.**

Thorn den 5. August 1914.

Der Gesundheitsausschuß.
Abteilung 1.

Bekanntmachung.

Es werden sogleich eingestellt:

militärfreie

handwerksmäßig ausgebildete Arbeiter und nicht handwerksmäßig ausgebildete Arbeiter.

Meldung beim Pförtner.

Danzig den 2. August 1914.

Königliche Gewehrfabrik,
Arbeitsnachweisstelle.

Jünglinge, Frauen,

die ihr nicht das Schwert gegen den Feind ziehen könnt, zeigt euere Vaterlandsliebe, indem ihr der bedrängten Landwirtschaft bei der Bergung der Ernte behilflich seid.

Meldungen Kreisständehaus, Zimmer 3, nachmittags 3—6 Uhr.

Führer gesucht.

Der Landrat.
Kleemann.

Stellenangebote

Buchhalterin

gesucht. **R. Uebrik.**

Tüchtige Verkäuferin

stellt sofort ein bei hohem Gehalt
Ulanenkantine.

---

1 Friseurgehilfen

bei sehr hohem Gehalt sucht
Jastrzembski, Gerechtestr.

---

2 Lehrlinge

stellt sofort ein **H. Scholz,** Installateur und Klempnermeister, Mellienstr. 74.

Ein Hausmann

wird von sofort gesucht. **A. Burdecki,** Bäckermeister, Coppernikusstr. 21.

Mehrere

Arbeitsburschen

für dauernde Arbeit stellt ein
Maschinenfabrik Born & Schütze.

Kräftige Arbeitsburschen

per sofort gesucht.

Thorner Brotfabrik,
G. m. b. H.

Kräft. Laufbursche

wird von sofort bei hohem Lohn gesucht.

Bruno Heidenreich,
Mellienstraße 30, 2. Etage,
Aufgang vom Hofe.

Wohnungsangebote

Geräumige 3 Zimmer,
Badeeinrichtg., pt., sof. zu verm. Besichtigung 10—5 Uhr Bankstr. 4, 2.

3-Zimmerwohnung,
Araberstraße 4, vom 1. 10. zu vermieten.
Daselbst ein **Pferdestall und Remise.**

Wohnung,
4 Zimmer und Zubehör, vom 1. 10. 1914 zu vermieten Gerstenstr. 16.
Näheres beim Wirt.

Wilhelmstadt,
hochherrsch. 6 Zimmerwohnung, 1 Etage, Bad, Loggia, auf Wunsch Pferdeställe, Wagenremise, Autogarage, ab 1. 10. zu verm. Portier Friedrichstr. 10. 12.

3- und 4-Zimmerwohnungen
nebst Zubehör zum 1. 10. 14 zu vermieten. Zu erfragen Bäckerstr. 5, 1.

Wohnung,
1. Etage, von 4 Zimmern, Badestube u. Zubehör, zum 1. Oktober zu verm.
Löwen-Apotheke, Elisabethstr. 1.

3-Zimmer-Wohnung
zum 1. 10. zu vermieten.
P. Krüger, Culmerstr. 3.

Versetzungshalber
hochherrschaftliche Wohnung,
6—7 Zimmer, vom 1. 10. 14 zu vermieten. Zu erfragen
Mellienstraße 88, 1. Etg.

---

4 Zimmer, 2. Etg. und Zubeh., vom 1. 10. zu verm. Gerechtestr. 33, pt.

---

1. Etage,
Wohnung
von 4 Zimmern, Entree, Küche und Zubehör v. 1. Oktober d. Js. zu vermieten.
J. Murzynski, Gerechtestr. 16.

Möbliertes Zimmer
von sofort zu vermieten.
P. Krüger, Culmerstr. 3.

---

2 möbl. Zimmer
sofort zu vermieten Gerstenstr. 19, 2 Tr.

Möbliertes Zimmer
mit guter Pens. z. verm. Gerstenstr. 9a.

Große, massive Scheune
Weißhof (nebst Lagerplatz) billig zu vermieten, resp.
Grundstück
zu verkaufen.
Blaske, Danzig,
Schichaugasse 8.